



SINGVÖGEL IN DEUTSCHLANDS GÄRTEN

Bestimmen, erkennen und schützen



INHALT

4 EINLEITUNG

6 KAPITEL 1: SYSTEMATISCHE EINTEILUNG DER SINGVÖGEL

8 KAPITEL 2: BESCHREIBUNG DER HÄUFIGSTEN SINGVÖGEL

Amsel (turdus merula)	8
Bachstelze (motacilla alba yarellii)	10
Blaumeise (cyanistes caeruleus)	12
Bluthänfling (carduelis cannabina)	14
Buchfink (fringilla coelebs)	16
Distelfink (carduelis carduelis)	18
Dohle (coloeus monedula)	20
Eichelhäher (garrulus glandarius).	22
Elster (pica pica)	24
Feldlerche (alauda arvensis)	26
Feldsperling (passer montanus)	28
Gartenbaumläufer (certhia brachydactyla).	30
Gartengraszmücke (sylvia borin)	32
Gebirgsstelze (motacilla cinerea)	34
Gimpel (pyrrhula pyrrhula)	36
Girlitz (serinus serinus)	38
Goldammer (emberizia citrinella).	40
Grünfink (carduelis chloris)	42
Hausrotschwanz (phoenicurus ochruros)	44
Haussperling (passer domesticus)	46
Heckenbraunelle (prunella modularis).	48
Kleiber (sitta europaea)	50
Kohlmeise (parus major)	52
Mönchsgrasmücke (sylvia atricapilla)	54
Rabenkrähe (corvus corone).	56
Rauchschwalbe (hirundo rustica)	58

Rotkehlchen (erithacus rubecula).	60
Schwanzmeise (aegithalos caudatus)	62
Singdrossel (turdus philomelos)	64
Star (sturnus vulgaris)	66
Sumpfmeise (poecile palustris).	68
Tannenmeise (parus ater)	70
Wintergoldhähnchen (regulus regulus)	72
Zaunkönig (troglodytes troglodytes)	74
Zilpzalp (phylloscopus collybita)	76

78 KAPITEL 3: LEBENSRÄUME DER HEIMISCHEN SINGVÖGEL

Tipps für Vogelbeobachtungen.	81
---------------------------------------	----

82 KAPITEL 4: VOGELSCHUTZ

Vogelfütterung als geeignete Schutzmaßnahme?	82
Vogelschutz im eigenen Zuhause	84
Vogel in Not.	86
Verlassene Nester	88

90 KAPITEL 5: VOGELHÄUSCHEN BAUEN

Verschiedene Vogelhäuschen	90
Platzierung des Vogelhäuschens	91
Verschiedene Vogelarten am Vogelhäuschen	92
Vogelhäuschen selber bauen?	92
Artgerechte Fütterung	93

94 KAPITEL 6: REKORDE IM VOGELREICH

97 IMPRESSUM



EINLEITUNG

Vögel gehören ebenso wie die Säugetiere, Reptilien, Amphibien und Fische zu den Wirbeltieren. Es gibt sie bereits seit der Kreidezeit in weltweit allen nur erdenklichen Lebensräumen. Vögel sind die einzig überlebenden Dinosaurier. Das kann man noch heute an ihren mit Schuppen besetzten und mit Krallen bewehrten Füßen erkennen. Ihre nächsten lebenden Verwandten im Tierreich sind die Krokodile. Anders als diese sind Vögel jedoch Warmblüter.

Die Fähigkeit zu fliegen ist ein typisches Merkmal der meisten Vögel. Was sie aber von allen anderen Organismen unterscheidet, ist ihr Gefieder. Keine andere Tiergruppe verfügt über ein solches Merkmal. Die Federn dienen dabei ganz verschiedenen Zwecken. Zunächst einmal ermöglichen die kräftigen Schwungfedern den Vögeln zu fliegen. Die molligen Daunen schützen vor Kälte und die Deckfedern vor anderen Um-

welteinflüssen. Viele Vögel haben ein buntes Federkleid. Einige Farben dienen ihnen zur Tarnung, andere wiederum als Schmuck. Hierzu zählen auch besonders auffällig geformte Federn, wie die eindrucksvollen Schwanzfedern des Pfau. Meist sind es die Männchen, die mit prachtvollem Gefieder bei der Balz beeindrucken möchten. Weibchen sind häufig unscheinbarer gefärbt als die Männchen, wodurch sie für Beutegreifer schlechter erkennbar sind.

Die Singvögel (Oscines) sind eine Unterordnung der Sperlingsvögel (Passeriformes). Mit etwa 4.000 Arten stellen sie die größte Gruppe in der Klasse der Vögel (Aves). Zu den Singvögeln zählen dabei völlig unterschiedliche Arten, z.B. der kleine Zaunkönig ebenso wie die wegen ihres Gesangs beliebte Nachtigall oder sogar der riesengroße Kolkrahe.

Ihren Gesang erzeugen Vögel mit einem besonderen Stimmorgan, welches Syrinx genannt wird. Bei den Singvögeln ist diese besonders ausgestaltet, sodass sie in der Lage sind sogar zweistimmig zu singen. Mit ihrem Gesang wollen Männchen ihr Revier markieren und Weibchen beeindrucken. Rufe, wie sie von beiden Geschlechtern ausgestoßen werden dienen der direkten Kommunikation, wie zum Beispiel bei Warnrufen.

Ihre einzigartigen Verhaltensweisen, das hübsche Gefieder und ihr wunderschöner Gesang machen unsere heimischen Singvögel zu einer großen Bereicherung unserer Umwelt. Jeder kann etwas zum Vogelschutz beitragen, damit wir uns auch in Zukunft von der Nachtigall in den Schlaf singen lassen können oder Meisen und Rotkehlchen am Futterhaus auf dem Balkon oder der Terrasse aus nächster Nähe beobachten können.



Gebirgsstelze | H. Jegen | Sunbird Images



Singdrossel | B. Waldmann | Sunbird Images



Die Klasse der Vögel wird je nach taxonomischer Auffassung in 25 bis 30 Ordnungen untergliedert. Hierzu gehören so allgemein bekannte Vögel wie die Eulenvögel, die Spechte sowie die Hühnervögel.

Mit Abstand die größte Gruppe ist die der Sperlingsvögel, die mit über der Hälfte aller rund 10.000 Vogelarten weltweit vertreten ist. Auch in Deutschland nehmen die Singvögel den größten Teil aller heimischen Vogelarten ein.

Die Unterordnung der Singvögel sind die einzigen Vertreter der Ordnung der Sperlingsvögel, die sich durch die Ausbildung eines besonderen Singapparates von den übrigen, nicht-europäischen Sperlingsvögeln unterscheiden lassen.

Zu den Singvögeln zählen so verschiedene Arten wie der Zaunkönig, das Rotkehlchen und die Amsel, alles hervorragende Sänger, die auch der ornithologisch wenig versierte Vogelfreund sogleich in die Gruppe der Singvögel sortieren würde. Doch auch die Rabenvögel, wie z.B. der Eichelhäher, Rabenkrähe und die Elster mit ihrem allenfalls krächzenden Gesang zählen zu den Singvögeln. Weiter werden die Singvögel in Familien, darunter Gattungen unterteilt.

Eine große bekannte Familie sind beispielsweise die Finkenvögel zu denen die Gattung der Zeisige

ebenso wie die Edelfinken zählen. Bekannte Arten der Gattung Zeisige sind neben dem Erlenzeisig außerdem der Grünfink und der Bluthänfling. Zu den Edelfinken gehört beispielsweise der Buchfink oder der seltenere Wintergast, der Bergfink. Voraussetzung für die Einteilung in die eine oder andere taxonomische Kategorie ist die Unterscheidung zweier Taxa durch mindestens ein Merkmal. Ein Unterscheidungsmerkmal der Edelfinken liegt im Verhalten: Die Edelfinken sind keine reinen Körnerfresser, wie ihre übrigen Verwandten, wie z.B. die Zeisige, sondern sie ernähren sich auch von Insekten. So hat jede Gruppierung, ob Klasse, Ordnung, Familie, Gattung bis hin zur Art abgrenzende Merkmale zu ihren Verwandten.

Für die Zoologen aber auch für den internationalen Artenschutz ist es ungeheuer wichtig eine möglichst einheitliche Gruppierung zu schaffen, um beispielsweise bei Naturschutzgesetzgebungen artspezifische klare Regelungen treffen zu können. So werden die Vögel (aber auch andere Tiere) in Spezies oder zu Deutsch nach Arten kategorisiert. Eines der wichtigsten Definitionen ob zwei Individuen ein und derselben Art angehören ist das von dem berühmten Ornithologen Ernst Mayr entwickelte Konzept der biologischen Art als Fortpflanzungsgemeinschaft. Hiernach gehören zwei Individuen zu einer Art solange sie fruchtbare Nachkommen bilden.

Einige Arten, wie die Amsel und die Singdrossel gehören zur selben Gattung aber haben sich im Laufe der Evolution schon vor etlichen Millionen Jahren voneinander getrennt und können keine fruchtbaren Nachkommen bilden. Auch das äußere Erscheinungsbild der beiden Arten hat sich im Laufe der Jahrtausende erheblich verändert.

Andere Vögel, wie der Zilpzalp und der Fitis oder die Sumpfmeise und die Weidenmeise sind sich optisch zum Verwechseln ähnlich. Diese beiden Vogelpaare sind Schwesterarten, die sich entwickungsgeschichtlich erst vor kurzer Zeit voneinander getrennt haben. Sie unterscheiden sich nur im charakteristischen Gesang. Ohne ihn stellt es den Vogelfreund vor eine schwierige Aufgabe diese häufigen Singvogelarten in freier Natur auseinanderzuhalten.

Bei einigen Singvögeln können Männchen und Weibchen unterschieden werden. Häufig sind die Männchen prächtiger gefärbt. Die Gefiederfarben werden besonders bei der Balz zur Schau getragen. Dann kann das Weibchen erkennen welcher potentielle Partner die besten Gene besitzt.

Dabei können die Weibchen feinste Farbnuancen voneinander unterscheiden, ja sogar Farben wahrnehmen, die für uns Menschen unsichtbar sind. So sehen beispielsweise beide Geschlechter der Blaumeise für uns identisch aus. Für die Blaumeisen un-

terscheiden sie sich allerdings im UV Licht, welches im natürlichen Sonnenlicht enthalten ist.

Brauntöne treten vor allem bei weiblichen Singvögeln gehäuft auf. Ein braunes Gefieder ist vorteilhaft bei der Brut, da die Vögel auf dem Nest so besser getarnt sind. Eine brütende Feldlerche ist auf dem Boden auf ihrem Nest sitzend so praktisch unsichtbar.

In Deutschland kommen ca. 140 Singvogelarten vor, von denen ca. 120 nachweislich auch bei uns in Deutschland brüten oder gebrütet haben. Viele dieser Vögel sind allerdings nur selten in unseren Gärten zu beobachten.

Im Folgenden werden daher die wichtigsten, sowie die am leichtesten zu beobachtenden Singvögel eingehend beschrieben und abgebildet.





Merkmale

Die etwa 26 cm große Amsel gehört wohl zu den bekanntesten heimischen Vogelarten. Die beiden Geschlechter sind leicht voneinander zu unterscheiden. Das Männchen ist tiefschwarz und besitzt einen leuchtend gelben Schnabel, wohingegen das Weibchen ein einheitlich dunkelbraunes Federkleid trägt. Die Jungvögel ähneln den Weibchen, unterschei-

den sich von diesen jedoch durch feine helle Sprenkel im Gefieder. Auch die Amsel zählt zu den begnadeten Sängern und ihr melodischer und volltönender Gesang ist in fast jedem Garten zu vernehmen. Das Amselmännchen nimmt dazu gerne einen exponierten Platz wie z.B. auf einer Antenne ein.

Neben anderen Vogelarten kann die Amsel auch andere Geräusche wie z.B. Verkehrslärm nachahmen.

Nahrungsgewohnheiten

Die recht zutraulichen Amseln können häufig bei der Nahrungssuche auf Rasenflächen oder im Laub beobachtet werden. Dabei bewegen sie sich im Gegensatz zu den Staren hüpfend statt laufend fort. Von Zeit zu Zeit halten die Amseln jedoch inne, um

mit schräg gehaltenem Kopf nach Regenwürmern, Schnecken und Insekten zu lauschen. Auch Beeren und Früchte werden von den Amseln nicht verschmäht.

Die Amsel (*turdus merula*) ist ein Singvogel aus der Familie der Drosseln (*turdidae*).

Fortpflanzung

Amseln errichten ihre Nester gern in Bodennähe, Hecken, Sträuchern oder auch auf Fensterbänken. Das Nest ist napfförmig und besteht aus Wurzeln und Halmen und wird mit Lehm verfestigt. Auch Plastik wird gerne in die Nester eingebaut.

Amseln brüten meist drei Mal im Jahr und die Jungen schlüpfen nach etwa 14 Tagen aus den bläulich weißen Eiern. Da die Nester oft leicht zu entdecken sind, fallen die Jungtiere oft Katzen oder auch Elstern zum Opfer.

Lebensraum

Die Amsel ist in ganz Deutschland verbreitet und dort auch das ganze Jahr über anzutreffen. War die Amsel früher ein scheuer Waldbewohner, so zählt sie heute doch zu den häufigsten Gartenvögeln und

ist damit ein echter Kulturfolger. Zu finden ist dieser Vogel sowohl im Unterholz von Wäldern als auch in Dörfern und sogar Zentren von Großstädten.



Bachstelze | W. Martin | Sunbird Images



BACHSTELZE
motacilla alba varellii

Merkmale

Die 18 cm große Bachstelze ist mit ihrem trippelnden Gang, dem langen, unentwegt wippenden Schwanz und dem charakteristischen schwarz-weißen Gefieder nahezu unverwechselbar. Auch die ruckartigen Kopfbewegungen sind typisch für diese Vogelart. Die Bachstelze ist unsere häufigste heimische Stelzenart. Von den anderen Stelzenarten ist die Bachstelze durch das

vollständige Fehlen von gelben Gefiederpartien zu unterscheiden. Der Gesang dieses Vogels, der meist nur aus einzelnen Rufen besteht, lässt sich nur selten vernehmen.

Auch wenn der Name es vermuten lässt, sind die Bachstelzen in ihrem Lebensraum nicht auf Gewässer angewiesen.

Nahrungsgewohnheiten

Auf dem Speiseplan der Bachstelze steht vorwiegend tierische Nahrung wie Mücken oder Fliegen, die im Flug erhascht werden.

Die Bachstelze (*motacilla alba varellii*) ist ein Singvogel aus der Familie der Stelzen und Pieper (*montacillidae*).

Fortpflanzung

Ihr Nest errichtet das Weibchen gut versteckt in Mauerlöchern oder Nischen unter anderem aus Halmen, Blättern und Moos. Gerne nimmt dieser Vogel auch Nisthilfen in Form von so genannten „Halbhöhlen“ an. In diesem Nest werden im April

fünf bis sechs Eier abgelegt und etwa 14 Tage lang bebrütet. Die hungrigen Schnäbel der Jungvögel werden von beiden Elternteilen mit Nahrung gestopft. Nach weiteren zwei Wochen werden die Nestlinge flügge und können das Nest verlassen.

Lebensraum

Die Bachstelze ist in ganz Deutschland verbreitet und hält sich als Kulturfolger gerne in offener Landschaft, aber auch in Dörfern und Städten auf. Oft zieht es den Vogel in die Nähe von Gewässern

wie kleinen Tümpeln. Im Winter verlässt uns die Bachstelze, um in wärmeren Regionen zu überwintern.



Blaumeise | G. Pohland | Sunbird Images

BLAUMEISE
cyanistes caeruleus

Merkmale

Die Blaumeise ist leicht an ihrer blauen Kopfplatte und dem weißen Gesicht mit dem schwarzen Augenstreif zu erkennen. Auch ihre leuchtend gelbe Brust sticht sofort ins Auge.

Zudem besitzt dieser lebhafte Vogel bläuliche Flügel und Schwanzfedern, womit er seinem Namen mehr als gerecht wird. Mit ihren 12 cm ist die Blaumeise deutlich kleiner als die verwandte

Kohlmeise. Die Kohlmeise trägt außerdem einen markanten schwarzen Streifen auf der gelben Brust. Die jungen Blaumeisen zeigen eine deutlich mattere Färbung als ihre Eltern und zeichnen sich durch eine grünliche Kopfplatte aus. Die Blaumeisen legen einen sehr kräftigen und facettenreichen Gesang an den Tag.

Auf der Nahrungssuche sind diese kleinen Vögel sehr erfinderisch. In England konnten die schlaunen Vögel sogar lernen, Aluminiumdeckel von Milchflaschen zu lösen, um so an den köstlichen Rahm zu gelangen.

Nahrungsgewohnheiten

Blaumeisen ernähren sich im Frühling und Sommer hauptsächlich von kleinen Insekten. Diese kleinen Vögel sind wahre Kletterkünstler, die man auf der Suche nach Nahrung – häufig auch kopfüber – in den äußeren Zweigen von

Birken oder Erlen herumturnen sieht. Im Winter stehen dann eher Samen, Nüsse und Beeren auf dem Speiseplan. Somit zählen die Blaumeisen auch zu den häufigsten Futterhäuschenbesuchern.

Die Blaumeise (*cyanistes caeruleus*) ist ein Singvogel aus der Familie der Meisen (*paridae*).

Fortpflanzung

Blaumeisen nisten vorzugsweise in Höhlen, welche sie unter anderem mit Moos und Tierhaaren auspolstern. Fehlen natürliche Nistplätze, so nehmen sie auch gerne aufgestellte Meisenkästen an. In der Regel brüten die Blaumeisen nur ein einziges Mal pro Jahr ab Ende April, wobei acht bis zehn Jungvögel aus der Brut hervorgehen.

Nachdem die Jungvögel flügge werden, bleibt die Familie noch etwa zwei Wochen lang zusammen. Im Gegensatz zu vielen anderen Vogelarten nimmt es das Blaumeisenmännchen mit der Treue nicht so genau und lässt sich von Zeit zu Zeit auf einen Seitensprung ein.

Lebensraum

Die Blaumeise ist in ganz Deutschland verbreitet und dort auch ganzjährig anzutreffen. Wohl fühlen sich die Vögel in Laub- und Mischwäldern, aber

auch in Gärten und Parks im Stadtgebiet sind sie zu Hause.



Bluthänfling | S. Ott | Sunbird Images



BLUTHÄNFLING
carduelis cannabina

Merkmale

Der schlanke Vogel ist 14 cm groß und zeichnet sich durch seine rosafarbene Brust und seine rote Stirn und Kehle aus. Den Jungvögeln und Weibchen fehlt das Rot im Gefieder. Sie haben eine weiße, grau gestreifte Unterseite. Typisch für den Bluthänfling ist auch sein kurzer grauer Schnabel, der sich von dem anderer Finkenvögel unterscheidet. Die Blut-

hänflinge bilden außerhalb der Brutzeit gern große Schwärme und schließen sich dazu auch mit anderen Finkenarten zusammen. Im Frühjahr ertönt der kratzende Gesang der Männchen häufig von Heckenspitzen.

Da auch die Samen der typischen „Unkräuter“ wie beispielsweise Ampfer zum Nahrungsspektrum des Bluthänflings zählen, leidet dieser Vogel besonders unter dem intensiven Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft.

Nahrungsgewohnheiten

Der Bluthänfling ernährt sich vegetarisch. Auf seinem Speiseplan stehen unter anderem Samen von Stauden von krautigen Pflanzen. Auch die

hungrigen Schnäbel der Jungvögel werden mit pflanzlicher Kost gestopft.

Der Bluthänfling (*carduelis cannabina*) ist ein Singvogel aus der Familie der Finkenvögel (*fringillidae*).

Fortpflanzung

Das napfförmige Nest des Bluthänflings wird vorzugsweise in dichten Hecken oder Gebüsch aus Halmen und Wurzeln errichtet. In der Brutzeit von April bis Juli legt das Weibchen vier bis sechs Eier, aus denen nach zwölf bis 15 Tagen die

Jungvögel schlüpfen. Nach weiteren zwei Wochen verlässt der Nachwuchs das Nest. In der Regel gibt es zwei Bruten pro Jahr.

Lebensraum

Der Bluthänfling ist in ganz Deutschland verbreitet und verbringt auch den Winter bei uns. Er bevorzugt offene Landschaften mit Büschen

und Hecken, ist aber auch in Parks und Gärten in unseren Städten zu finden.





Merkmale

Der Buchfink ist mit seinen 14 cm so groß wie ein Spatz. Das Buchfinken Männchen ist mit seinem prachtvollen bunten Federkleid ein echter Schönling. Er besitzt eine weinrote Brust und einen blaugrauen Scheitel. Ins Auge sticht zudem das leuchtende Weiß der Schwanzaußenkanten und der Flügelbinden, die vor allem im Flug deutlich sichtbar werden. Das Buchfinken Weibchen be-

gnügt sich mit einem schlichten beige-grünlichen Federkleid und besitzt eine hellbraune Unterseite. Der schmetternde, aber einfach strukturierte Gesang ist, ab Februar überall in Parks, Gärten und Wäldern zu hören. Gerne nimmt der Buchfink zum Singen eine erhöhte Warte ein. Sein charakteristischer Lockruf „fink“ hat dem Vogel seinen Namen gegeben.

Dem Buchfinken wird mit seinem eintönigen Regenruf „trüb“ die Fähigkeit zur Wettervorhersage nachgesagt.

Nahrungsgewohnheiten

Im Winter isst der Buchfink, wie es der Name schon vermuten lässt, am liebsten Bucheckern, aber auch andere Sämereien verschmäht er

nicht. Von Zeit zu Zeit lässt sich der Buchfink auch mal am Futterhäuschen blicken.

Der Buchfink (*fringilla coelebs*) ist ein Singvogel aus der Familie der Finkenvögel (*fringillidae*).

Fortpflanzung

Während die Buchfinken Männchen das Revier verteidigen, kümmern sich die Weibchen um den Nestbau. Die eindrucksvollen napfförmigen Nester werden in der Regel in kleinen Astgabelungen errichtet. Die Eiablage erfolgt zweimal jährlich, im April und im Juni. Anschließend werden die Eier

meist vom Weibchen bebrütet, woraufhin dann nach etwa zwei Wochen vier bis sechs Jungvögel schlüpfen. Um die vielen hungrigen Schnäbel zu stopfen, machen sich dann beide Eltern auf die Nahrungssuche. Nach weiteren zwei Wochen werden die Jungvögel flügge und verlassen das Nest.

Lebensraum

Der Buchfink ist einer der häufigsten Vögel Europas und im gesamten Bundesgebiet zu finden. Am wohlsten fühlt er sich in Wäldern, doch er begnügt sich auch mit geringeren Baumbeständen in Gärten oder Parks. Während die „Rentner“ unter den Männchen den Winter bei uns verbringen, machen sich die Weibchen und die Jungvögel auf den Weg

nach Süden. Auf diesen Umstand ist auch der wissenschaftliche Name „coelebs“ zurückzuführen, welcher „der Ehelose“ bedeutet.



Distelfink | B. Waldmann | Sunbird Images

DISTELFINK
carduelis carduelis

Merkmale

Der 12 cm große Distelfink ist auch unter dem Namen Stieglitz bekannt. Dieser hübsche Vogel besitzt ein besonders farbenfrohes Gefieder. Der auffällige schwarz-weiß-rote Kopf und die leuchtend gelben Flügelbinden an den sonst überwiegend schwarzen Flügeln lassen an seiner Identität keinen Zweifel. Der Rücken und die Flanken dieses Vogels sind

bräunlich befiedert, wovon sich der fast weiß gefärbte Bauch absetzt. Typisch ist auch sein langer, spitzer Schnabel. Sein charakteristischer Ruf „dide-lit“ oder „stigit“, den er oft im Flug ertönen lässt, hat diesem Vogel seinen Namen gegeben.

Aufgrund seines prächtig gefärbten Gefieders war der Stieglitz lange Zeit ein beliebter Volierenvogel.

Nahrungsgewohnheiten

Der Distelfink ernährt sich hauptsächlich von pflanzlicher Nahrung und hat eine besondere Schwäche für Distelsamen. Auch die kleinen Samen von anderen Korbblütlern und sogar Meisenknö-

del sind nicht vor ihm sicher. Überkommt den Distelfink doch einmal das Verlangen nach tierischer Nahrung, so vertilgt er ein paar Blattläuse.

Der Distelfink (*carduelis carduelis*) ist ein Singvogel aus der Familie der Finkenvögel (*fringillidae*).

Fortpflanzung

Seit Nest errichtet der Distelfink gerne in Obstgärten, auf Streuobstwiesen und Gärten in ländlicher Lage. Den Nestbau übernimmt allein das Weibchen und nimmt sich dafür sehr viel Zeit. Das Nest wird in der Regel in etwa vier Metern Höhe in Astgabeln von Bäumen errichtet.

Die Brutzeit der Distelfinken beginnt gegen Ende März. Nach 12 bis 13 Tagen schlüpfen aus den bebrüteten Eiern die Jungvögel, welche von den Eltern mit Insekten gefüttert werden.

Lebensraum

Der Stieglitz ist im gesamten Bundesgebiet verbreitet und dort das ganze Jahr über vorzufinden. Er hält sich gerne in Obstgärten und lichten Wäldern auf, aber auch naturnahe Gärten und Parks in unseren Städten bieten ihm einen Lebensraum. Häufig ist der Distelfink auch

auf hohen Distelstauden zu entdecken, was ihm seinen Namen eingebracht hat. Dieser gesellige Vogel tritt häufig in Schwärmen auf.





Merkmale

Die Dohle ist mit ihren 34 cm der kleinste unserer heimischen Rabenvögel. Von anderen Rabenvögeln kann man sie durch ihre kleinere Größe und die hellen blaugrauen Augen unterscheiden. Die Dohle besitzt ein schwarzes Gefieder mit gräulichem Kopfbereich und erinnert dadurch ein klein wenig an einen Mönch (monedula = Mönchlein). Zudem

zeichnet sie sich durch ihren kurzen Schnabel und Schwanz aus. Dohlen verfügen über ein breit gefächertes Stimmrepertoire. Neben dem typischen „Schackern“ können die Vögel unter anderem auch einen heiseren Warnruf abgeben. Mit der Zeit können die intelligenten Dohlen sogar neue Töne erlernen.

Vom Naturschutzbund Deutschland e.V. wurde die Dohle aufgrund des zunehmenden Mangels an Brutplätzen zum Vogel des Jahres 2012 gewählt.

Nahrungsgewohnheiten

Die Dohle ist ein typischer Allesfresser und ihre Nahrungssuche beschränkt sich hauptsächlich auf den Boden. Auf ihrem Speiseplan stehen neben Würmern, Käfern, Spinnen und Schnecken

auch Samen und Früchte. Erweitert wird ihr Nahrungsspektrum durch kleine Wirbeltiere wie Mäuse und sogar menschliche Abfälle. Der Nachwuchs wird mit proteinreichen Insekten gefüttert.

Die Dohle (*coloeus monedula*) ist ein Singvogel aus der Familie der Rabenvögel (*corvidae*). Genetische Untersuchungen konnten vor einigen Jahren zeigen, dass die Dohle nicht so eng mit den *Corvus* Arten verwandt ist, wie anfangs vermutet wurde. Infolgedessen wurde ihr wissenschaftlicher Gattungsname „*corvus*“ wieder durch den alten Gattungsnamen „*coloeus*“ ersetzt.

Fortpflanzung

Die Dohle ist ein typischer Höhlenbrüter und errichtet das Nest gerne in Mauerlöchern oder Gebäudenischen. Auch Kirchtürme, Dachstühle oder Schornsteine sind potenzielle Kinderstuben für den Nachwuchs. Am Nestbau beteiligen sich sowohl das Weibchen als auch das Männchen. Ihr Domizil polstern sie mit unterschiedlichen Materialien wie

Moos, Zweigen aber teilweise auch Müll aus. Das Weibchen legt ab Ende März vier bis sechs Eier, die 16 bis 19 Tage lang bebrütet werden. Der Nachwuchs wird nach weiteren 30 bis 35 Tagen flügge. Die Dohlenpaare finden schon früh zusammen und bleiben einander ein Leben lang treu. Zudem brüten die geselligen Dohlen gerne in Kolonien.

Lebensraum

Mit Ausnahme des Südwestens sind die Dohlen im gesamten Bundesgebiet zu finden, wobei ihre Häufigkeit von Norden nach Süden abnimmt. Auch den Winter verbringt dieser Vogel in der Regel in unseren Breiten. Nur Einige, hauptsächlich Jungvögel, verbringen den Winter lieber in wärmeren Gefilden. Die Dohle ist vorwiegend in tieferen Lagen zu finden, wo man sie in offenen Waldgebieten und auf Feldern zu Gesicht bekommt, aber auch unsere Städte bieten der Dohle einen Lebensraum.



EICELHÄHER *garrulus glandarius*

Merkmale

Dieser 34 cm große Vogel ist ein hübscher und gern gesehener Vertreter der Rabenvögel. Er trägt ein rötlich-braunes Federkleid mit schwarzem Bart. Sein auffälliges Verhalten und vor allem die prächtigen blauen Federn am Bug der sonst schwarz-weißen Flügel machen diesen Vogel unverwechselbar. Bei Erregung stellt der Eichelhäher seine Scheitelfe-

dern auf. Mit seinem lauten rätschenden Ruf warnt der Eichelhäher vor Eindringlingen im Revier und wird aus diesem Grund auch „Polizist des Waldes“ genannt. Zudem kann der Vogel hervorragend andere Vögel wie den Habicht oder den Specht imitieren.

Der Eichelhäher findet nicht alle versteckten Eicheln wieder, sodass diese auskeimen und zu neuen Bäumen heranwachsen können. Aus diesem Grund wird der Eichelhäher auch als „Gärtner des Waldes“ bezeichnet. So hat der Eichelhäher in der Vergangenheit auch schon einen Beitrag zur Ausbreitung von Eichenwäldern geleistet.

Nahrungsgewohnheiten

Wie der Name vermuten lässt, stehen Eicheln ganz oben auf dem Speiseplan des Eichelhähers. Bis zu zehn dieser Früchte kann er in seinem Kehlsack transportieren, wobei er häufig sogar noch eine weitere Eichel in seinem Schnabel trägt. Als Vorrat

für den Winter vergräbt dieser Vogel die Eicheln schließlich im Boden. Neben den Eicheln hat der Eichelhäher auch eine Schwäche für Bucheckern. Während der Brutzeit erweitern Insekten und deren Larven das Nahrungsspektrum dieses Vogels.

Die Eichelhäher (*garrulus glandarius*) sind Singvögel aus der Familie der Rabenvögel (*corvidae*).

Fortpflanzung

Die Brutsaison der Eichelhäher beginnt oft schon im März. Da eine Vielzahl von Laubbäumen zu dieser Zeit noch keine Blätter tragen, werden die Nester häufig in Nadelbäumen errichtet. Es wird von beiden Partnern aus Ästen und dünnen Zweigen erbaut und anschließend für den

Nachwuchs unter anderem mit Tierhaaren oder kleinen Wurzeln ausgepolstert. Das Weibchen legt ab Ende März drei bis sieben Eier und übernimmt dann auch das Brüten. Nach 16 bis 19 Tagen schlüpft schließlich der Nachwuchs und bleibt noch mindestens drei Wochen lang im elterlichen Nest.

Lebensraum

Der Eichelhäher ist im gesamten Bundesgebiet verbreitet und ganzjährig anzutreffen. Er hält sich mit Vorliebe in dichten Wäldern oder Gehölzen auf, aber auch in unseren Städten und Dörfern

kann man ihn in Gärten und Parks zu Gesicht bekommen.





Merkmale

Die 45 cm große Elster ist dank ihres charakteristischen schwarz-weißen Gefieders und ihres langen Schwanzes unter den heimischen Vögeln leicht zu erkennen. Die Schultern, die Flanken und der Bauch sind weiß gefärbt, wohingegen der Rest des

Gefieders schwarz ist. Bei näherer Betrachtung fällt der metallische Glanz des Gefieders auf.

Elstern sind sehr intelligente Vögel. Ihre Intelligenz ähnelt der von Menschenaffen. Sie besitzen sogar die Fähigkeit der „Selbstkenntnis“, d.h. sie können sich selbst im Spiegel erkennen.

Nahrungsgewohnheiten

Die Elster ist bei der Nahrungssuche nicht anspruchsvoll und allgemein als Allesfresser bekannt. Neben Regenwürmern und kleinen Wirbeltieren wie Mäusen, nimmt die Elster auch vegetarische Speisen wie Samen, Beeren und Früchte zu sich, aber auch Abfälle und Aas werden zur Not verspeist. Zudem erweitern Vogeleier und Jungvögel das Nahrungsspektrum der Elstern, was ihnen ihren Ruf als

„Singvogelkiller“ beschert hat. In der Realität machen Jungvögel nur etwa 15-20% der Nahrung aus und aufgrund ihrer hohen Nachkommenzahl können andere Singvögel diese Verluste verkraften. Im Winter legt die Elster Nahrungsvorräte im Boden an, wobei sie das Futter meist bereits nach wenigen Tagen wieder ausgräbt und vertilgt.

Die Elster (*pica pica*) ist ein Singvogel aus der Familie der Rabenvögel (*corvidae*).

Fortpflanzung

Die in monogamer „Dauerehe“ lebenden Elstern beginnen bereits im Februar mit dem Bau ihrer Nester. Sie errichten eindrucksvolle, fast kugelförmige Domizile mit seitlichem Einschluß in hohen Laubbäumen oder Hecken. Die Nester bestehen hauptsächlich aus Reisig und halten aufgrund der eingearbeiteten Lehmschicht im Boden oft mehre-

re Jahre. Allerdings werden nicht alle Nester auch als Kinderstuben für den Nachwuchs genutzt. Die Elstern legen vier bis acht Eier und bebrüten diese 17 bis 18 Tage. Dann können die Jungvögel endlich die Schalen aufbrechen und sich befreien. Nach weiteren 22 bis 24 Tagen werden die Jungvögel flügge und verlassen das Nest.

Lebensraum

Die Elster ist fast in ganz Deutschland das ganze Jahr über anzutreffen. Diese Vögel zählen zu den sogenannten Kulturfolgern. Ursprünglich waren die Elstern auf weiter Feldflur zu Hause, doch dieser Lebensraum hat sich grundlegend verändert, so dass die Elstern umsiedeln mussten. Heute findet man die Elster hauptsächlich in Städten und Stadtrandgebieten.



Feldlerche | H. Jegen | Sunbird Images



FELDLERCHE
alauda arvensis

Merkmale

Die 18 cm große Feldlerche trägt ein Federkleid, welches in verschiedenen Brauntönen gehalten ist und sich durch eine schwarzbraune Strichelung auszeichnet. Damit ist sie optisch ein eher unscheinbarer Vogel. Im Flug blitzen einige weiße Stellen an den Schwanzfedern auf, wodurch sich diese Lerche von ihren Artgenossen unterscheidet.

Ihre Scheitelfedern richtet die Feldlerche bei Erregung zu einer Haube auf. Ihr rhythmischer Gesang besteht aus trillernden und wirbelnden Tönen und wird gerne aus der Luft vorgetragen. Zudem kann die Feldlerche andere Vögel wie den Turmfalken imitieren.

Die Feldlerchen fliegen teilweise sehr hoch und sind somit am Himmel nur noch schwer zu erkennen.

Nahrungsgewohnheiten

Die Feldlerche hat ein relativ breit gefächertes Nahrungsspektrum. Im Sommer verspeist sie Insekten,

Spinnen, kleine Schnecken und Würmer und im Winter greift sie auf Pflanzenteile und Samen zurück.

Die Feldlerche (*alauda arvensis*) ist ein Singvogel aus der Familie der Lerchen (*alaudidae*).

Fortpflanzung

Feldlerchen sind typische Bodenbrüter und errichten ihr Nest ab Mitte April. Dazu scharrt das Weibchen eine Mulde im Boden aus und legt diese mit weichem Pflanzenmaterial aus. Die drei bis fünf weißen bis bräunlichen Eier eines Geleges werden

elf bis zwölf Tage bebrütet, woraufhin endlich die Schalen knacken. Die Jungvögel verlassen zwar bereits nach sieben bis elf Tagen das Nest, können aber erst ab dem 15. Tag fliegen. Oft schließt sich eine zweite Jahresbrut an.

Lebensraum

Die Feldlerche ist in ganz Deutschland heimisch, wobei die größten Bestände in den neuen Bundesländern verzeichnet werden konnten. Sowohl den Sommer als auch den Winter verbringt

dieser Vogel in unseren Breiten. Er liebt offene Landschaften wie Felder, Wiesen und Weiden.



Feldsperling | G. Pohland | Sunbird Images

FELDSPERLING
passer montanus

Merkmale

Der Feldsperling ist leicht mit dem verwandten Haussperling zu verwechseln. Mit seinen 14 cm ist der seltenere Feldsperling allerdings kleiner als der Haussperling und wirkt auch schlanker. Zudem ist Ersterer an einer deutlich abgegrenzten kastanienbraunen Kopfplatte, einem schwarzen

Fleck seitlich am Kopf und durch einen deutlichen weißen Halsring eindeutig zu erkennen. Männchen und Weibchen sind beim Feldsperling gleich gefärbt. Auch hinsichtlich des Gesangs ähnelt der Feldsperling dem Haussperling. Sein „Tschilp“ ist jedoch höher als das seines Verwandten.

In den letzten Jahren konnten abnehmende Bestandszahlen des Feldsperlings verzeichnet werden. Der starke Populationsrückgang ist wohl vor allem auf intensive Landwirtschaft und den Rückgang natürlicher Hecken zurückzuführen.

Nahrungsgewohnheiten

Zum Nahrungsspektrum des Feldsperlings gehören Samen, Getreidekörner und kleinere Insekten. Der

Nachwuchs wird zudem gerne mit Blattläusen gefüttert.

Der Feldsperling (*passer montanus*) ist ein Singvogel aus der Familie der Sperlinge (*passeridae*).

Fortpflanzung

Die Nester werden vorwiegend in Baumhöhlen erbaut, können aber auch in Mauerlöchern und Nistkästen errichtet werden. Das Nest, welches im Winter als Schlafplatz genutzt wird, bauen Männchen und Weibchen gemeinsam. Die ca. fünf Eier eines Geleges werden meist vom Weibchen bebrütet,

welches aber von Zeit zu Zeit auch vom Männchen abgelöst wird. Nach elf bis 14 Tagen schlüpfen die Jungvögel. In der Regel gibt es zwei Bruten pro Jahr. Mit Vorliebe brütet der Feldsperling in Kolonien. Männchen und Weibchen leben meist in „Dauerehe“ zusammen.

Lebensraum

Der Feldsperling ist das gesamte Jahr über in ganz Deutschland zu finden, wobei seine Häufigkeit in Richtung Westen abnimmt. Am wohlsten fühlt sich dieser kleine Vogel in Hecken und Gebüsch in ländlichen Gegenden, aber auch in Obstgärten

und an Waldrändern ist er anzutreffen. Zudem hat er sich an das Leben in Dörfern und Städten angepasst und ist dort von Zeit zu Zeit zu sehen.





Merkmale

Mit einer Größe von 12 cm sind Baumläufer winzige Vögel und wiegen auch nur etwa 9 g. Sowohl der Garten- als auch der Waldbaumläufer tragen ein unauffälliges bräunliches Federkleid und sind damit gut getarnt. Während die Unterseite des Waldbaumläufers silbrig weiß gefärbt ist, trägt der Gartenbaumläufer nur ein schmutziges Grauweiß. Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt. Zu-

dem unterscheidet sich der seltenere Waldbaumläufer von seinem nahen Verwandten durch eine schlankere Gestalt und einen kürzeren Schnabel. Am besten lassen sich die Zwillingarten jedoch immer noch anhand ihres Gesangs unterscheiden. Der Gartenbaumläufer gibt eine kurze, sich wiederholende Pfeifstrophe zum Besten, während sein „Zwilling“ einen feinen hohen Ruf verlauten lässt.

Die Baumläufer erklimmen Bäume, indem sie den Stamm spiralförmig umkreisen. Sie verfügen über besonders steife Schwanzfedern, die ihnen ein Abstützen am Baumstamm ermöglichen.

Nahrungsgewohnheiten

Baumläufer ernähren sich von kleinen Insekten, Spinnen und Raupen, die sie beim Abklettern von

Baumstämmen erbeuten.

Der Gartenbaumläufer (*certhia brachydactyla*) ist ein Singvogel aus der Familie der Baumläufer (*certhiidae*). Aufgrund der starken Ähnlichkeit, gilt der Waldbaumläufer (*certhia familiaris*) als „Zwillingart“ des Gartenbaumläufers.

Fortpflanzung

Baumläufer errichten ihre Nester gern versteckt in Baumritzen, aber auch Holzstöße bieten sich in den urbanen Regionen als potenzielle Kinderstuben an. Das Nest wird aus Reisig, Holzmull, Tierhaaren und Federn gebaut. Das Gelege aus fünf bis

sieben Eiern wird vom Weibchen bebrütet, sodass nach etwa zwei Wochen die Jungvögel schlüpfen können. Nach zwei weiteren Wochen verlässt der Nachwuchs das Nest.

Lebensraum

Während der Gartenbaumläufer ganz Deutschland heimisch ist, ist der Waldbaumläufer im Nordwesten nicht zu finden. Beide Arten halten sich ganz ganze Jahr über in unseren Breiten auf.

Sie bevorzugen Bäume mit grober Borke, Gehölzen und Waldgebieten. Auch in Gärten und Parks mit altem Baumbestand können die Vögel zu Hause sein.



Gartengrasmücke | J. Ferdinand | Sunbird Images



GARTENGRASMÜCKE
sylvia borin

Merkmale

Mit einer Größe von 14 cm und ihrem schlichten braunen Gefieder ist die Gartengrasmücke ein eher unscheinbarer Vogel. Viel eher macht er mit seinem melodischen Gesang auf sich aufmerksam. Die

endlos erscheinenden Strophen ertönen häufig aus dichtem Gebüsch ohne dass der begnadete Sänger überhaupt in Erscheinung tritt.

Einige Gartengrasmücken können mit ihrem Gesang stark von den arttypischen Melodien abweichen. Da die Töne meist aus einem sicheren Versteck erklingen, können diese so genannten „Rätselvögel“ nicht zugeordnet werden.

Nahrungsgewohnheiten

Während der Brutzeit ernähren sich die Gartengrasmücken von Insekten, Spinnen und Raupen, die sie von Blättern und dünnen Ästen auflesen, wo-

hingegen sie im Sommer liebend gerne verschiedene Beeren und Früchte verspeisen.

Die Grasmücke (*sylvia borin*) ist ein Singvogel aus der Familie der Grasmückenartigen (*silviidae*).

Fortpflanzung

Das napfförmige Nest der Gartengrasmücke wird meist in Bodennähe in Laubhölzern, Sträuchern oder Stauden angelegt. Es besteht aus Grashalmen und Stängeln und wird ohne große Sorgfalt zusammengebaut. Das Gelege besteht aus vier bis sechs

Eiern, aus denen nach zwölf Tagen die Jungvögel schlüpfen. Nach weiteren zehn Tagen sind die jungen Grasmücken flugfähig.

Lebensraum

Die Gartengrasmücke ist in ganz Deutschland und auch in der gesamten Schweiz heimisch. Im Winter brechen die Vögel in Richtung Süden auf, um dort zu überwintern und kehren erst gegen Ende April/Anfang Mai wieder in unsere Breiten zurück. Anders als der Name vermuten lässt, ist die Gartengrasmücke in unseren Gärten ein eher seltener Gast. Wohl fühlt dieser Vogel sich eher in Hecken und großen Büschen, besonders Weiß- oder Schwarzdorn, in Waldrandlage. Mit

ausreichend Wildwuchs und Gestrüpp können auch Friedhöfe, Parks und Gärten zum Zuhause der Gartengrasmücke werden.



Gebirgsstelze | H. Jegen | Sunbird Images

GEBIRGSSTELZE
motacilla cinerea

Merkmale

Die 18 cm große Gebirgsstelze zeichnet sich durch ihren langen Schwanz aus, mit dem sie permanent wippt. Dieser ist schwarz gefärbt und besitzt weiße Außenkanten. Die hellgelbe Bauchunterseite des Vogels steht im Kontrast zu seiner gräulich befieder-

ten Rückenpartie. Zudem besitzt die Gebirgsstelze einen typischen weißen Augestreif. Die Unterseite der Weibchen ist im Vergleich matter gefärbt. Der Gesang des Vogels besteht aus einfachen Elementen, die mehrfach wiederholt werden.

Naturferne Bachgestaltungen wie zum Beispiel Bachbegradigungen nehmen der Gebirgsstelze in immer größerem Maße Teile ihres ursprünglichen Lebensraums.

Nahrungsgewohnheiten

Die Gebirgsstelze ernährt sich hauptsächlich von Insekten und deren Larven, welche an oder im

Wasser leben. Dazu zählen Eintags- und Köcherfliegen, aber auch Spinnen und Flohkrebse.

Die Gebirgsstelze (*motacilla cinerea*) ist ein Singvogel aus der Familie der Stelzen und Pieper (*motacillidae*).

Fortpflanzung

Die Nester werden bevorzugt in Wassernähe in Löchern, Felsnischen und Mauerspaltten errichtet. Auch Schleusen halten potentielle Nistplätze bereit. Das napfförmige Nest der Gebirgsstelze wird vom Weibchen erbaut, wobei das Männchen mit Moos, Halmen und Laub lediglich das Baumaterial heranschafft. Ab Mitte März werden die Eier abgelegt. Das Gelege besteht aus vier bis sechs Ei-

ern. Während allein das Weibchen die Eier in der Nacht bebrütet, wird es am Tage von Zeit zu Zeit vom Männchen abgelöst. Nach einer Brutdauer von elf bis 14 Tagen befreien sich die Jungvögel von den Eierschalen und verlassen nach durchschnittlich zwölf Tagen das Nest. Es gibt zwei bis drei Bruten pro Jahr.

Lebensraum

Die Gebirgsstelze ist vom Alpenvorland bis ins Flachland im gesamten Bundesgebiet verbreitet, wobei sie in den östlichen Bundesländern seltener anzutreffen ist. Diese Stelzenart ist stark mit dem

Wasser verbunden und hält sich bevorzugt in der Nähe von Bachläufen und am Ufer von schnell fließenden Flüssen auf. Auf Feldern ist dieser Vogel weniger häufig zu sehen.





Merkmale

Der Gimpel gehört mit zu unseren schönsten Gartenvögeln. Dieser 16 cm große Vogel ist von kräftiger Gestalt und zeichnet sich durch eine schwarze Kappe, einen weißen Bürzel und einen stahlgrauen Rücken aus. Während die Bauchunterseite der Männchen in einem leuchtenden Rosarot erstrahlt,

sind Brust und Bauch des Weibchens schlicht braun befiedert. Die farbenfrohen Männchen sind mit aufgeplustertem Gefieder im Winter leicht auf den kahlen Ästen zu entdecken. Der leise und oft geflüttete Gesang des Gimpels klingt meist ein bisschen melancholisch.

Der Gimpel ist ein sehr ängstlicher und schreckhafter Vogel. Vernimmt er Warnrufe von anderen Vögeln wie Amsel oder Buchfink, ergreift er sofort die Flucht. Wenn die Gimpel mit Netzen gefangen werden, fallen sie meist in Ohnmacht.

Nahrungsgewohnheiten

Der Gimpel ernährt sich am liebsten vegetarisch. Auf seinem Speiseplan stehen neben jungen Knospen auch Beeren und kleine Samen von Stauden

und Kräutern. Im Winter kommt auch dieser Fink gerne ans Futterhäuschen in den Garten.

Der Gimpel (*pyrrhula pyrrhula*) ist ein Singvogel aus der Familie der Finkenvögel (*fringillidae*). Er ist in manchen Teilen Deutschlands auch unter dem Namen Dompfaff bekannt.

Fortpflanzung

Im April beginnt das Weibchen sich um den Nestbau zu kümmern. Die künftige Kinderstube wird in einem Baum oder einem Strauch errichtet. Das Gelege besteht aus vier bis fünf leicht bläulichen gepunkteten Eiern, welche ausschließlich vom Weibchen bebrütet werden. Nach etwa zwei Wo-

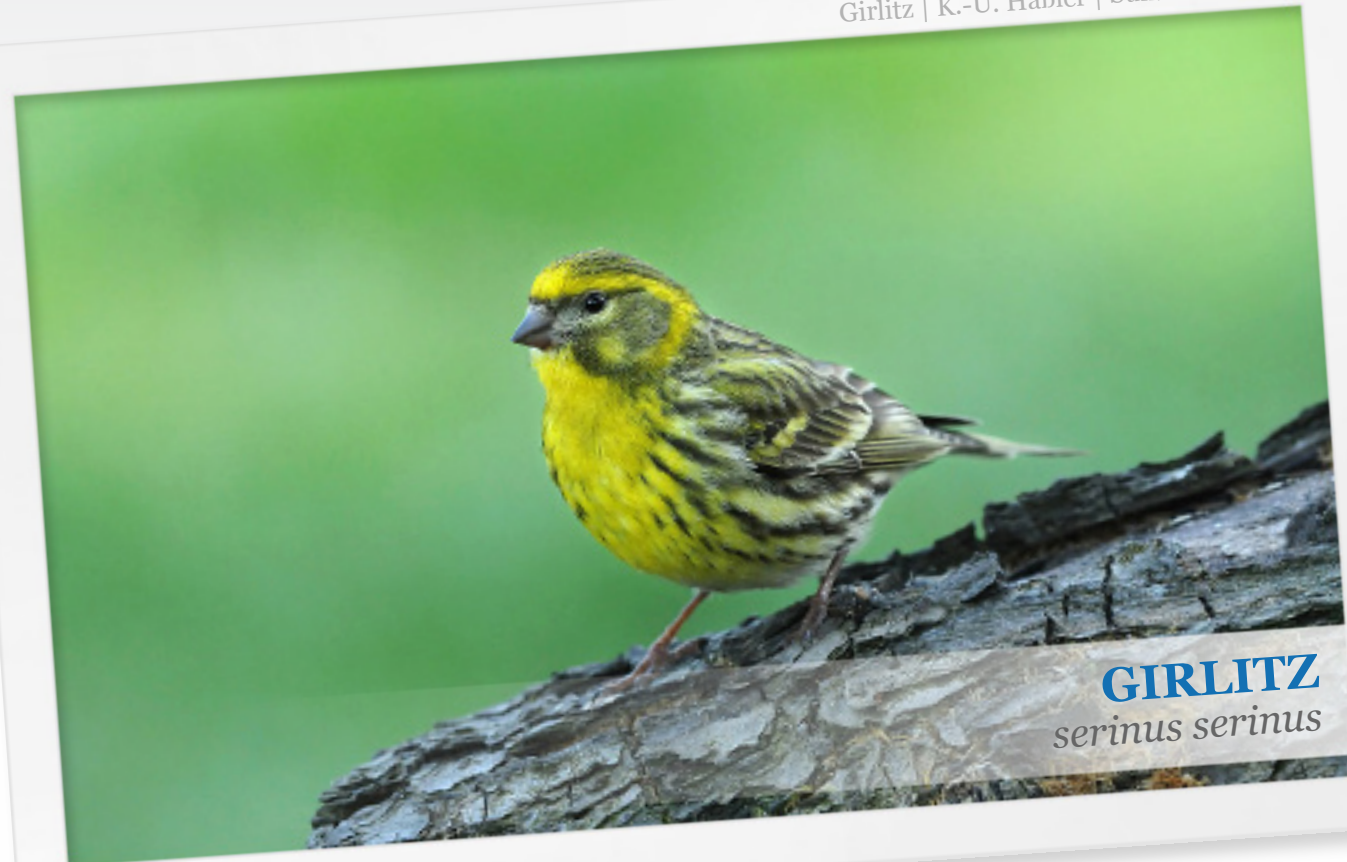
chen knacken die Schalen und die Jungtiere schlüpfen aus ihren Eiern. Der Nachwuchs wird anschließend von beiden Elternteilen mit Nahrung versorgt und kann nach zwei weiteren Wochen das Nest verlassen. Es schließt sich eine zweite Brut an.

Lebensraum

Der Gimpel ist mit Ausnahme von Brandenburg, wo er nur lückenhaft verbreitet ist, in ganz Deutschland heimisch. Selbst den Winter verbringt dieser Vogel bei uns. Hinzu kommen zu dieser

Jahreszeit Zugvögel aus nördlicheren Gefilden. Der scheue Dompfaff ist in dichtem Gebüsch und Bäumen in Wäldern, aber auch in Parks und Gärten in unseren Städten zu Hause.





Merkmale

Mit seiner Größe von zwölf cm ist der Girlitz der Kleinste unter unseren heimischen Finkenvögeln. Zu erkennen ist dieser Vogel an seiner gedrungenen Gestalt und der leuchtend gelben Färbung von Brust und Bauch. Die Oberseite dieses Vogels ist gelb bis gelbgrün befiedert und weist wie auch die Flanken eine markante schwarze Strichelung auf. Das Federkleid des Weibchens erscheint mat-

ter und zeigt auch eine Strichelung an der Brust. Im Vergleich zum Erlenzeisig fehlen dem Girlitz die dunklen Partien am Kopf. Der aus hohen Tönen bestehende, hektische Gesang ist charakteristisch für den Girlitz und erinnert an einen schnell zurückgespielten Kassettenrekorder. Gerne singen die Vögel von einer erhöhten Warte aus.

Der kleine Girlitz ist mit dem bekannten Kanarienvogel verwandt, was man auch an seinem leuchtenden Federkleid erkennen kann.

Nahrungsgewohnheiten

Auf dem Speiseplan des Vogels steht vorwiegend vegetarische Kost. Er ernährt sich im Frühling gern von jungen Knospen und Kätzchen, aber

auch Samen von Wildkräutern und Stauden verschmäht er nicht.

Der Girlitz (*serinus serinus*) ist ein Vertreter der Familie der Finkenvögel (*fringillidae*) und zählt zur Unterordnung der Singvögel. Sein Name rührt von seinem hektischen Gesang her.

Fortpflanzung

Das napfförmige Nest wird vorzugsweise in dichten Bäumen wie Nadelholz, aber auch in Sträuchern und Kletterpflanzen angelegt. Es besteht unter anderem aus Gras, verschiedenen Halmen und Moos und wird mit Haaren und Federn ausgelegt, damit

es der Nachwuchs bequem hat. Pro Jahr brüten die Girlitze in der Regel zweimal. Das Gelege besteht dabei aus drei bis fünf Eiern, die vom Weibchen 13 Tage lang ausgebrütet werden. Nach weiteren 13 bis 17 Tagen werden die Jungvögel flügge.

Lebensraum

Der Girlitz ist in ganz Deutschland verbreitet, aber besonders häufig im Süden anzutreffen. Im Norden bekommt man ihn dahingegen seltener zu Gesicht. Der kleine Vogel liebt abwechslungsreiche Landschaften mit lockerem Baumbestand. Allein stehende Nadelbäume mag er besonders gern

und ist deshalb auch in Parks, Gärten und auf Friedhöfen in unseren Städten zu Hause. Den Winter verbringt der Girlitz in wärmeren Gefilden und kehrt erst gegen März wieder zu uns zurück.





Merkmale

Die Goldammer ist mit ihren 16 cm ein wenig größer als der Sperling und besitzt auch einen deutlich längeren Schwanz als dieser. Das Federkleid der Goldammer ist variabel gefärbt, wobei die Männchen in der Regel ein leuchtendes Gelb tragen. Das Gefieder zeichnet sich zudem durch braune Streifen und Säume aus. Typisch ist zudem der rostrote Bürzel. Wie auch bei vielen anderen Vogelarten ist das Goldammer Weibchen deutlich

unauffälliger gefärbt. Der charakteristische Gesang der Goldammer trägt weit und wird gern von einer erhöhten Warte wie einem exponierten Zaunpfahl vorgetragen. So versucht das Goldammer Männchen Weibchen zu beeindrucken und anzulocken. Die Vögel zeigen wenig Scheu und oft hat ein Beobachter das Glück, sich der Goldammer bis auf wenige Meter nähern zu können

Konnte das Goldammermännchen mit seinem Gesang erfolgreich ein Weibchen anlocken, so präsentiert es diesem Grashalme, um es zum gemeinsamen Nestbau zu animieren.

Nahrungsgewohnheiten

Auf dem Speiseplan der Goldammern steht während der Brutzeit hauptsächlich tierische Nahrung. Sie vertilgen sowohl Insekten als auch Spinnen und

andere Kleintiere. Im Winter erweitern vor allem Getreidesamen ihr Nahrungsspektrum.

Die Goldammer (*emberiza citrinella*) ist ein Singvogel aus der Familie der Ammern (*emberizidae*). Der Vogel ist auch unter zahlreichen weiteren Namen wie Emmerling, Gelbling oder Bauernkanari bekannt.

Fortpflanzung

Die Goldammer erbaut ihr Nest in der Regel von April bis Anfang Juni. Es wird entweder direkt auf dem Boden oder in bodennahen Bereichen von Hecken und Sträuchern aus Grashalmen und Blättern errichtet. Das Gelege besteht meist aus vier

bis fünf Eiern, die etwa zwei Wochen bebrütet werden. Die Jungvögel bleiben nach dem Schlüpfen noch zwölf bis 14 Tage im Nest. Zwei Bruten pro Jahr sind die Regel.

Lebensraum

Die Goldammer ist in ganz Deutschland verbreitet und kann dort das ganze Jahr über beobachtet werden. Offene und abwechslungsreiche Landschaften mit vielen Hecken und Sträuchern bieten der Goldammer einen Lebensraum.

Intensive Landwirtschaft und die immer stärkere Bewirtschaftung der Felder, lässt den sonst häufigen Vogel rar werden.





Merkmale

Der 15 cm große Grünfink gehört zu unseren häufigsten Gartenvögeln. Er trägt ein grünliches Federkleid, das einige leuchtend gelbe Federn am Schwanz und an den Flügeln ziert. Die typische grünliche Färbung ist bei den Männchen besonders zur Balzzeit im Frühling ausgeprägt. Das Gefieder

der Weibchen ist deutlich unauffälliger gefärbt. Der Grünling ist an seinem trillernden Gesang zu erkennen, den er in langen Strophen vorträgt. Sein Gesangstalent demonstriert er gerne von einer erhöhten Warte aus oder auch während des Fluges.

Der laute und auffällige Grünfink fliegt oft in Schwärmen, zu denen sich auch teilweise andere Vogelarten gesellen.



Nahrungsgewohnheiten

Der Grünfink ist ein reiner Vegetarier. Im Sommer frisst er hauptsächlich Pflanzenteile, junge Knospen und Beeren. Im Winter wird das Nahrungsspektrum um ölhaltige Samen und Früchte erweitert. Besonders Hagebutten munden

dem kleinen Vogel. Selbst die hungrigen Schnäbel der Jungvögel werden statt mit Insekten mit aufgeweichten Samen gestopft. Auch am Futterhäuschen wird der Grünling im Winter häufig gesichtet.

Der Grünfink (*carduelis chloris*), auch Grünling genannt, ist ein Singvogel aus der Familie der Finkenvögel (*fringillidae*).

Fortpflanzung

Der Grünfink errichtet seine kleinen Napfnester gut versteckt in dichten Hecken, Gebüsch oder auch in Kletterpflanzen an Hausfassaden. Zweimal

jährlich legen die Vögel vier bis fünf weiße bis blauweiße Eier. Männchen und Weibchen bleiben für eine Brutsaison zusammen.

Lebensraum

Der Grünfink ist in ganz Deutschland verbreitet und dort das ganze Jahr anzutreffen. Er ist in

Wäldern, aber auch in Gärten und Parks mit hohen Bäumen und dichten Büschen zu Hause.





Merkmale

Das Hauptbestimmungsmerkmal dieses 14 cm großen Vogels sind seine rostroten Schwanzfedern, die ihm auch seinen Namen gegeben haben. Die beiden Geschlechter dieser lebhaften Vogelart lassen sich relativ leicht voneinander unterscheiden. Während das Gefieder der Männchen, abgesehen von der Schwanzfärbung, schiefergrau ist, tragen

die Weibchen und auch die Jungvögel ein bräunliches Federkleid. Sein Schwanz zittert häufig beim Sitzen. Seinen unverwechselbaren heiseren gequetschten Gesang trägt der Hausrotschwanz am liebsten von einer exponierten Stelle wie beispielsweise einer Antenne aus vor und verteidigt so sein Revier.

Ursprünglich war der Hausrotschwanz im Gebirge zu Hause. Diesen Lebensraum hat er allerdings bereits vor mehreren Hundert Jahren gegen unsere Städte eingetauscht.

Nahrungsgewohnheiten

Der Hausrotschwanz ist ein Insektenfresser, aber auch Beeren und Früchte verschmählt er nicht.

Der Hausrotschwanz (*phoenicurus ochruros*) ist ein Singvogel und ein Vertreter der Familie der Fliegenschnäpper (*muscipidae*).

Fortpflanzung

Als Kinderstube für den Nachwuchs dienen dem Hausrotschwanz Höhlen jeglicher Art. So können Nester sowohl unter Markisen als auch in Holzstapeln entstehen. Auch Nisthilfen in Form von künstlichen Halbhöhlen nimmt dieser Vogel gerne an. Die Nester werden aus kleinen Zweigen und Ästen

gebaut und mit weichen Materialien wie Federn ausgelegt. Die drei bis sechs Eier eines Geleges werden ausschließlich vom Weibchen bebrütet, wobei die Brutzeit 14 bis 16 Tage beträgt. Bis zu 18 Tage bleibt der Nachwuchs noch im Nest und wird von beiden Elternteilen mit Insekten gefüttert.

Lebensraum

Der Hausrotschwanz ist in ganz Deutschland von März bis Oktober anzutreffen. Den Rest des Jahres verbringt er in der Regel in milderer Regionen. Der fortschreitende Klimawandel hat jedoch zur Folge, dass man diese Vogelart zunehmend auch ganzjährig bei uns beobachten kann. Der Hausrotschwanz ist gut an urbanes Gelände angepasst und entsprechend häufig in Nähe

von Gebäuden in unseren Dörfern und Städten anzutreffen. Doch auch hohe Felsen ziehen diesen Vogel nach wie vor an.





HAUSSPERLING
passer domesticus

Merkmale

Zunächst fällt der Haussperling durch seinen großen Kopf und den kräftigen Schnabel auf. Der Vogel ist etwa 14 cm groß und besitzt ein graues bis braunes Gefieder, durch welches sich die beiden Geschlechter voneinander unterscheiden lassen. Während die Weibchen und auch die Jungvögel ein eher unscheinbares einheitlich graubraunes Federkleid mit wenig Zeichnung tragen, haben die Männchen eine kontrastreiche Färbung. Sie sind an ihrer schwarzen Kehle, einem kastanienbraunen Streifen an der Kopfseite und dem braunen Rücken mit schwarzen Steifen gut zu erkennen. Zudem besitzen

sie eine deutlich sichtbare dunkelgraue Kopfplatte. Der Haussperling kann leicht mit anderen samenfressenden Vögeln, besonders dem Feldsperling, verwechselt werden. Letzterer unterscheidet sich jedoch von dem Haussperling durch eine kastanienbraune Kopfplatte. Der Gesang des Haussperlins ist wenig eindrucksvoll und besteht aus einer langen Folge von recht monotonen Tschilp-Rufen, die oft laut aus Hecken ertönen. Häufig ist jedoch auch ein Zetern oder ein einzelner Warnrufe zu vernehmen.

2002 wurde der Haussperling aufgrund des deutlichen Rückgangs der Bestandszahlen vom Naturschutzbund Deutschland zum Vogel des Jahres gewählt.

Nahrungsgewohnheiten

Dieser Vogel ernährt sich vorzugsweise von Samen und Körnern, wobei er in den Städten aufgrund des eingeschränkten Nahrungsangebotes als Alles-

fresser gilt. Die hungrigen Schnäbel der Jungvögel werden jedoch in den ersten Tagen mit tierischer Nahrung wie z.B. kleinen Insekten gestopft.

Der Haussperling (*passer domesticus*), auch als Spatz bekannt, ist ein Singvogel aus der Familie der Sperlinge (*passeridae*). Mit dem Feldsperling (*passer montanus*) gibt es neben dem Haussperling nur einen weiteren heimischen Vertreter der Gattung.

Fortpflanzung

Der Haussperling nistet vorzugsweise in Nischen und unter Dächern. Die Brutzeit beginnt Mitte bis Ende Mai und nach elf bis 13 Tagen schlüpfen schließlich vier bis sechs Jungvögel. Der gesellige Haussperling brütet gerne in Gemeinschaft.

Insgesamt bringt er es auf bis zu vier Bruten pro Saison. Der Haussperling ist bereits nach einem Jahr geschlechtsreif und die Paare bleiben in der Regel ein Leben lang zusammen.

Lebensraum

Der Haussperling ist in ganz Deutschland verbreitet und zählt hier zu den häufigsten Vögeln. Er ist in unseren Breiten das ganze Jahr anzutreffen. Als Kulturfolger hat sich dieser anpassungsfähige Vogel dem Menschen angeschlossen und lebt

mit ihm gemeinsam in Dörfern und Städten. Man findet diesen kleinen Schwarmvogel aber auch in Mischwäldern.



Heckenbraunelle | W. Martin | Sunbird Images



HECKENBRAUNELLE
prunella modularis

Merkmale

Die 14 cm große Heckenbraunelle ist ein häufiger Gartenvogel und ein Meister der Tarnung. Mit seinem braungrauen Gefieder ist dieser eher scheue Vogel im dichten Gebüsch leicht zu übersehen. Leicht ist er mit dem Spatzen zu verwechseln, von welchem er sich jedoch durch seinen grauen Kopf und den dünnen Schnabel unterscheidet. Oft

entdeckt man die Heckenbraunelle auf der Spitze eines Busches oder Baumes, von wo aus sie mit ihrem charakteristischen Gesang das Revier verteidigt. Der Gesang des Männchens besteht nur aus wenigen Tönen und mag so manch einen an ein quietschendes Wagenrad erinnern.

Die Heckenbraunelle huscht häufig im Gebüsch herum und kann dann leicht für eine Maus gehalten werden.

Nahrungsgewohnheiten

Die Heckenbraunelle ist ein typischer Insektenfresser und sucht ihre Nahrung hauptsächlich am Boden. Wenn im Herbst keine Insekten mehr

aufzutreiben sind, erweitert die Heckenbraunelle ihren Speiseplan um kleine Samen.

Die Heckenbraunelle (*prunella modularis*) ist ein Singvogel und gehört zur Familie der Braunellen (*prunellidae*).

Fortpflanzung

Die Nester werden meist versteckt und unzugänglich in Bodennähe in dichtem Gebüsch errichtet. Sie sind napfförmig und bestehen neben Moos aus kleinen Ästen, Halmen und Blättern. Die drei bis sechs hellblauen Eier werden aus-

schließlich vom Weibchen bebrütet. Nach ca. zwei Wochen schlüpft dann endlich der Nachwuchs. Pro Jahr gibt es von April bis Juli zwei Bruten.

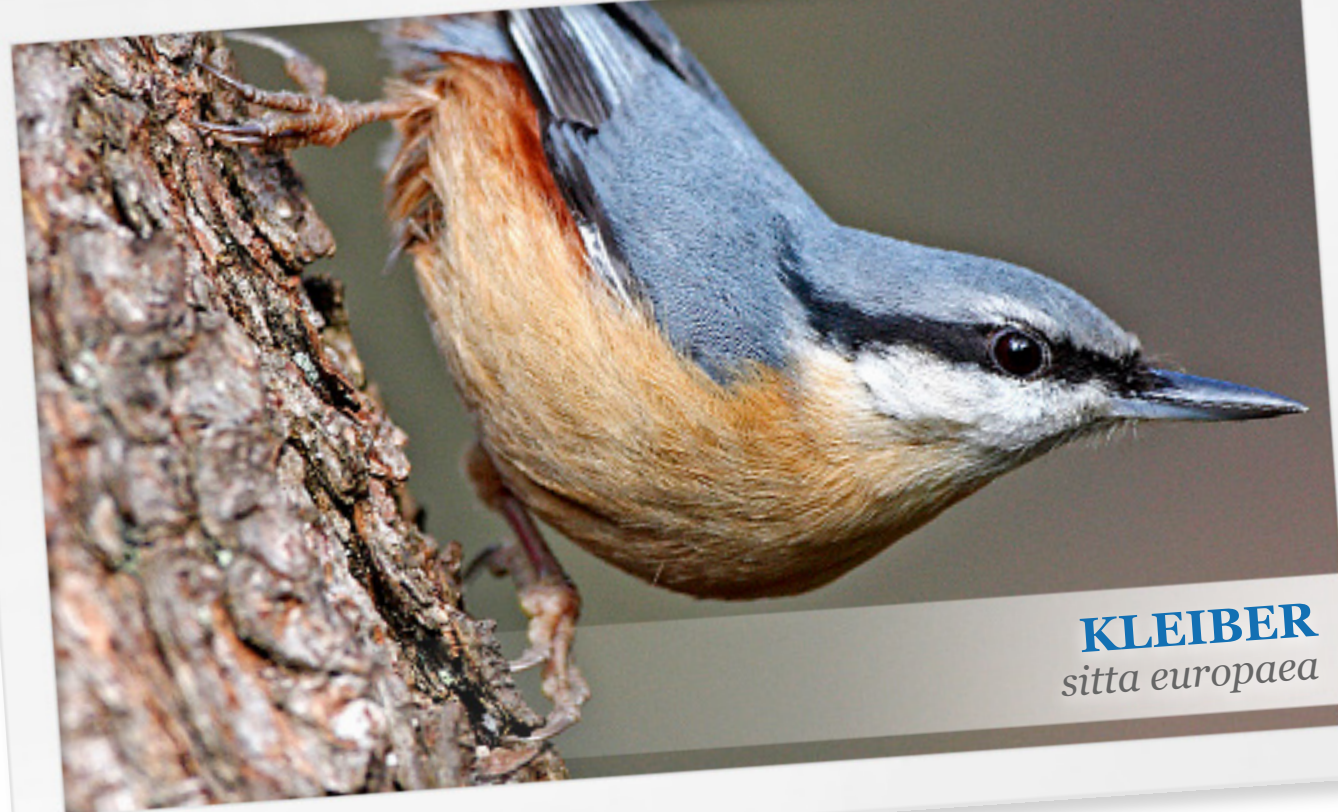
Lebensraum

Die Heckenbraunelle ist im gesamten Bundesgebiet verbreitet. Am wohlsten fühlt sie sich in Nadel und Mischwäldern mit viel Unterholz, doch auch in den Gärten und Parks der Dörfer und Städte ist dieser Vogel anzutreffen. Wie der Name schon vermuten lässt, hält sich dieser Vogel zudem gerne in Hecken auf. Während noch ein Großteil der Vögel den Winter in wärmeren Gefilden verbringt,

erlaubt es der fortschreitende Klimawandel den Heckenbraunellen zunehmend auch bei uns zu überwintern.



Kleiber | K. Steinberger | Sunbird Images



KLEIBER
sitta europaea

Merkmale

Der Kleiber ist etwa 14 cm groß und zeichnet sich durch eine gedrungene Gestalt und einen großen Kopf mit langem Schnabel aus. Am Kopf trägt der Kleiber einen markanten schwarzen Augenstreif. Typisch ist auch sein kurzer Schwanz. Das Feder-

kleid des Kleibers ist auf dem Rücken blaugrau gefärbt, wohingegen er einen hellbeigen bis rostbraunen Bauch besitzt. Bei den Kleibern singt nur das Männchen, wobei es vor allem pfeifende und trillernde Laute von sich gibt.

Der Kleiber zeichnet sich durch eine einzigartige Fähigkeit aus:
Er kann kopfüber Baumstämme herunter klettern.
Dies ist dem Kleiber dank seiner starken Füße und Krallen möglich.

Nahrungsgewohnheiten

Der Kleiber ernährt sich hauptsächlich von Insekten und Spinnen, die er dank seines spitzen Schnabels selbst aus kleinsten Ritzen herausholen kann. Der Nachwuchs wird häufig mit Raupen groß gezogen.

Im Winter stehen dann vermehrt Baumsamen und Nüsse auf dem Speisplan dieses kleinen Vogels und er kommt auch ans Vogelhäuschen in den Garten.

Der Kleiber (*sitta europaea*) ist der einzige heimische Vertreter der gleichnamigen Familie (*sittidae*) und gehört zur Unterordnung der Singvögel.

Fortpflanzung

Als Kinderstuben für ihren Nachwuchs nutzen die Kleiber natürliche Baumhöhlen, aufgegebene Spechthöhlen oder auch Nistkästen. Bevor die Eier abgelegt werden können, wird die Höhle noch vom Kleiber umgestaltet. Sie wird gesäubert, mit Holz- und Rindenstücken ausgepolstert und der Eingang wird mit kleinen Lehmkügelchen bis auf ein

kleines Loch zugeklebt. Dieser Eigenart verdankt der Kleiber seinen Namen. In der Brutzeit, die sich von Ende April bis Ende Mai zieht, werden in der Regel einmal sechs bis sieben Eier abgelegt. Männchen und Weibchen leben in einer „Saisonehe“ zusammen.

Lebensraum

Der Kleiber ist im gesamten Bundesgebiet verbreitet und kann dort ganzjährig beobachtet werden. Bevorzugt hält er sich in alten Laub- und Mischwäldern auf, die mit vielen Baumhöhlen locken. Zudem bieten Gehölze und auch Gärten

und Parks in den Städten dem Kleiber einen Lebensraum.



Kohlmeise | W. Martin | Sunbird Images

KOHLMEISE
parus major

Merkmale

Die Kohlmeise ist mit ihren 14 cm ein relativ großer Vertreter der Familie. Typisch für diese Meise ist ihr schwarz-weißer Kopf und die leuchtend gelbe Brust mit dem schwarzen Bauchstreifen. Der verwandten Tannenmeise fehlt eben dieser Bauchstreif. Männchen und Weibchen unterscheiden sich nicht in der

Färbung. „Zizibäh zizibäh“ ist der bekannteste Ruf der Kohlmeise, doch sie verfügt auch über zahlreiche weitere Gesangsmotive. Zudem kann dieser freche Vogel andere Meisenarten gut imitieren, was eine Bestimmung allein anhand des Gesangs deutlich erschwert.

Im Winter haben Männchen und Weibchen getrennte Nachtlager. Jeden Tag wird das Weibchen jedoch morgens vom Männchen abgeholt und abends wieder zur Schlafhöhle begleitet.

Nahrungsgewohnheiten

Ganz oben auf dem Speiseplan der Kohlmeisen stehen Schmetterlingsraupen, Käfer und Spinnen, womit sie einen großen Beitrag zur Schädlingsbekämpfung in unseren Gärten leisten. Auch die Jung-

meisen werden mit tierischer Nahrung versorgt. Im Winter erweitern sie ihr Nahrungsspektrum um Samen und Früchte und sind auch häufiger Gast am Futterhäuschen.

Die Kohlmeise (*parus major*) ist ein Vertreter der Familie der Meisen (*paridae*) und zählt zu den Singvögeln.

Fortpflanzung

Das Nest wird aus Grashalmen und Moos in Baumhöhlen oder Mauerritzen erbaut und anschließend mit Tierhaaren ausgepolstert. Gerne lässt sich die Kohlmeise auch in den aufgestellten Nistkästen nieder und nutzt diese zur Familiengründung. Die Brutzeit der Kohlmeise beginnt gegen Ende April oder Anfang Mai. Die bis zu zwölf Eier eines Geleges werden ausschließlich vom

Weibchen bebrütet, woraufhin nach etwa 13 Tagen endlich die Schalen knacken und die Jungvögel schlüpfen. Von diesem Zeitpunkt an sind beide Elternteile im Dauereinsatz, um ihren Nachwuchs mit Nahrung zu versorgen. In Abhängigkeit von den Umweltbedingungen kann es ab Mitte Juni dann eine zweite Brut geben.

Lebensraum

Die Kohlmeise ist in ganz Deutschland verbreitet und ist die häufigste Meise in unseren Breiten. Das ganze Jahr über ist sie in Wäldern, Gärten und Parks

zu finden.



Mönchsgrasmücke | J. Ferdinand | Sunbird Images



Merkmale

Die 13 cm große Mönchsgrasmücke ist die häufigste Grasmückenart bei uns in Deutschland. Bei diesem Vogel sind beide Geschlechter einheitlich grau gefärbt, können aber anhand der Färbung ihrer charakteristischen „Mönchskappe“ unterschieden werden. Während das Männchen an einer

schwarzen Kopfplatte zu erkennen ist, ist diese beim Weibchen rostbraun gefärbt. Die Mönchsgrasmücke fällt durch ihren melodischen, flötenden Gesang auf, der häufig aus dem dichten Gebüsch zu hören ist.

Auch wenn der Name anderes vermuten lässt, ist die Mönchsgrasmücke häufiger in Gärten anzutreffen als die Gartengrasmücke.

Nahrungsgewohnheiten

Während der Brutzeit stehen Insekten und deren Larven ganz oben auf dem Speiseplan der Mönchsgrasmücke. Verschiedene Beeren und Früchte

wie Holunder und Heckenkirschen erweitern das Nahrungsspektrum dieses Vogels.

Die Mönchsgrasmücke (*sylvia atricapilla*) ist ein Singvogel aus der Familie der Grasmückenartigen (*sylviidae*).

Fortpflanzung

Die Mönchsgrasmücken errichten kleine, lockere Nester aus Grashalmen, die häufig dicht unter dem Dach von Brombeerhecken an Zweigen befestigt werden. Auch Laub- und Nadelgehölze oder Brennnesselstauden können als Nistplatz auserkoren werden. Die Mönchsgrasmücken sind schon mit einem Jahr geschlechtsreif und die Partner leben in einer „Saisonehe“. Da die Männchen

in der Regel zuerst im Brutgebiet eintreffen, beginnen sie schon mal mit dem Nestbau. Das Weibchen stellt das Domizil anschließend fertig. Ab April legt es vier bis sechs Eier, die auch von Zeit zu Zeit vom Männchen bebrütet werden. Nach elf bis zwölf Tagen können sich die Jungen aus ihren Eiern befreien und bleiben dann zehn bis 14 Tage im heimischen Nest. In der Regel schließt sich eine zweite Brut an.

Lebensraum

Die Mönchsgrasmücke ist in ganz Deutschland heimisch. Ein Großteil der Vögel verbringt den Winter allerdings lieber in wärmeren Gefilden. Die Mönchsgrasmücke hält sich bevorzugt in feuchten und schattigen Laub- und Mischwäldern

auf, aber auch in naturnahen Gärten und Parks in unseren Dörfern und Städten fühlt sie sich wohl.





RABENKRÄHE
corvus corone

Merkmale

Die 46 cm große Rabenkrähe ist der häufigste Rabenvogel in Deutschland und zeichnet sich durch ihr auffälliges Verhalten, das vollkommen schwarze Federkleid und den schwarzen Schnabel aus. Die Nebelkrähe ähnelt der Rabenkrähe in Größe und Verhalten. Früher wurden die beiden Arten zur Art der Aaskrähe zusammengefasst. Das Gefieder der

Nebelkrähe ist mit Ausnahme von Kopf, Brust, Flügeln und Schwanz aschgrau. Die Saatkrähe ist ein wenig kleiner und auch schlanker als die Rabenkrähe. Zudem hat sie sich im Gegensatz zu ihrem „Zwilling“ ein „nacktes“ Gesicht und einen kräftigen schwarzen Schnabel.

Der Rabenkrähe hängt unberechtigtweise ein sehr schlechter Ruf an, dabei handelt es sich bei diesen Vögeln um höchst intelligente und soziale Tiere.

Nahrungsgewohnheiten

Alle drei Rabenvogelarten sind typische Allesfresser. Auf ihrem Speiseplan stehen neben Würmern und kleinen Wirbeltieren auch Früchte und Samen. Auch vor Aas und Abfall machen die Vögel keinen

Halt. Die Saatkrähe frisst im Gegensatz zu ihren nahen Verwandten jedoch keine Jungvögel und auch keine Vogeleier.

Die Rabenkrähe (*corvus corone*) ist ein Singvogel aus der Familie der Rabenvögel (*corvidae*). Sie ist nah verwandt mit der Nebelkrähe (*corvus cornix*) und der Saatkrähe (*corvus frugilegus*).

Fortpflanzung

Rabenvögel brüten gerne in Kolonien und errichten ihre Nester mit Vorliebe in frei stehenden Baumreihen. Oft handelt es sich bei den Nestern nur um eher unordentlich zusammen gesetzte

Reisiganhäufungen. Reine Nebelkrähenpaare gibt es bei uns nur noch an der Grenze zu Dänemark. Meist sind Mischpaarungen zwischen Raben- und Nebelkrähen zu finden.

Lebensraum

Die Rabenkrähe ist in ganz Deutschland verbreitet und an fast allen Standorten anzutreffen. Die Nebelkrähe tritt bei uns im Gegensatz dazu nur noch selten und zumeist nur noch im Winter auf. Die Saatkrä-

he ist vor allem im Norden Deutschlands zu finden. Alle drei Arten verbringen auch den Winter in unseren Breiten.



Rauchschwalbe | W. Martin | Sunbird Images



RAUCHSCHWALBE
hirundo rustica

Merkmale

Die Rauchschwalbe ist ein Vogel von sehr schlanker Gestalt und 18 cm Größe. Sie ist an ihrem typischen tief gegabelten Schwanz zu erkennen. Kehle und Stirn dieses Vogels sind rostrot gefärbt. Zudem

besitzen die Rauchschwalben eine blauschwarze Oberseite mit hellen Flecken und ein ebenfalls blauschwarzes Brustband. Sie sind sehr gute Flieger.

Seit einigen Jahren gehen die Rauchschwalbenbestände immer weiter zurück. Einerseits liegt dies an den schwer zu erschließenden Nistplätzen, andererseits lässt aber auch ein erhöhter Pestizideinsatz die Nahrung für die Rauchschwalben knapp werden.

Nahrungsgewohnheiten

Die Rauchschwalben ernähren sich vorwiegend von Insekten wie Fliegen, die sie im Flug erbeuten.

Die Rauchschwalbe (*hirundo rustica*) ist ein Singvogel aus der Familie der Schwalben (*hirundinidae*).

Fortpflanzung

Das schalenförmige Nest der Rauchschwalben wird innerhalb von Gebäuden wie Scheunen oder Ställen an Balken, Wänden oder in Mauervorsprüngen erbaut. Es besteht aus Lehmklumpen und darin eingearbeiteten Halmen und Haaren. Rauchschwalben nisten gerne in Gesellschaft ihrer Artgenossen. Das Weibchen legt ab Mitte April drei bis sechs mattweiße, gefleckte

Eier, die es zwölf bis 18 Tage lang ausbrütet. Nach 20 bis 24 Tagen ist der Nachwuchs flügge und verlässt das Nest. In der Regel schließt sich eine zweite Brut an. Früher konnten auch häufig Nester in der Nähe von Kaminen oder Rauchfängen gefunden werden, was dieser Schwalbe ihren Namen eingebracht hat.

Lebensraum

Die Rauchschwalbe ist in ganz Deutschland beheimatet. Im Winter verlassen uns diese Vögel und ziehen nach Süden. Die Rauchschwalbe liebt

offene Landschaften und sucht als Kulturfolger die Nähe von Bauernhöfen und Gewässern.



Rotkehlchen | G. Pohland | Sunbird Images

ROTKEHLCHEN
erithacus rubecula

Merkmale

Dieser hübsche Gartenvogel ist etwa 14 cm groß und mit seinen 15-18 g ein echtes Leichtgewicht. Durch seine leuchtend orange gefärbte Brust und Kehle, welche im Kontrast zu seiner unauffällig braunen Oberseite und dem hellen Bauch stehen, ist dieser rundliche Vogel einfach unverwechselbar. Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt.

Auffällig sind auch die schwarzen Knopfaugen. Der sehr melodische und perlende Gesang des Rotkehlchens ist schon in den frühen Morgenstunden zu vernehmen. Sein Gesang ist sehr abwechslungsreich und kann bis zu 275 unterschiedliche Motive enthalten.

Die Rotkehlchen haben häufig keine Scheu, sich dem Menschen zu nähern. So wurde auch schon eine Manteltasche als Nistplatz auserkoren.

Nahrungsgewohnheiten

Das Rotkehlchen ernährt sich zur Brutzeit überwiegend von Insekten und deren Larven, aber auch Würmer und Schnecken stehen auf dem Speiseplan. Auf der Suche nach Nahrung sieht man diesen

zutraulichen Vogel oft im Unterholz umherhüpfen. Im Winter zählt das Rotkehlchen zu den häufigsten Besuchern von Vogelhäuschen und nimmt das ausgelegte Futter gerne an.

Das Rotkehlchen (*erithacus rubecula*) ist einer unserer häufigsten Singvögel aus der Familie der Drosseln (*turdidae*) und erfreut sich großer Beliebtheit.

Fortpflanzung

Bei der Wahl eines geeigneten Nistplatzes ist eine gute Tarnung das höchste Gebot. Das Weibchen errichtet das napfartige Nest vorzugsweise in Bodennähe zwischen Wurzeln, in Erdlöchern oder auch im Gras. Die Brutzeit der Rotkehlchen zieht sich von Anfang April bis in den Juli. Aus den drei

bis sieben gelblichen Eiern mit rotbraunen Punkten und Linien schlüpfen nach etwa zwei Wochen die Jungvögel. Diese verlassen nach zwei weiteren Wochen das Nest. In der Regel gibt es ein bis zwei Bruten pro Jahr.

Lebensraum

Das Rotkehlchen ist in ganz Deutschland verbreitet und dort das ganze Jahr über anzutreffen. Ursprünglich ist der kleine Vogel in dichten Wäldern mit starkem Bodenbewuchs zu Hause. In Dörfern und Städten ist das Rotkehlchen nur dort zu finden, wo dichtes Gebüsch, Wildwuchs und ein reicher Baumbestand locken. Besonders

wohl fühlt es sich in der Nähe von Gewässern, was auch auf seine Schwäche für ausgiebige Bäder zurückzuführen sein kann.



Schwanzmeise | S. Ott | Sunbird Images

SCHWANZMEISE
aegithalos caudatus

Merkmale

Die Schwanzmeise ist 14 cm groß, wobei allein neun cm auf den namensgebenden Schwanz entfallen, der auch das charakteristischste Merkmal dieser Vogelart darstellt.

Im Winter erinnern die Vögel mit ihrem aufgeplusterten Gefieder an kleine Federbälle. Zu erkennen ist der Vogel an der schwarz gefärbten Rückenmitte und dem schwarzen Nacken. Im Gegensatz dazu sind die Flanken und Schultern leicht rotbraun be-

fiedert. In unseren Breiten kommt vor allem die dunkelköpfige Unterart vor. Im Winter ist auch die weißköpfige Nominatform bei uns zu finden. Ein weiteres Erkennungsmerkmal ist zudem ihr sehr kurzer Schnabel.

Die Schwanzmeise ist sehr gesellig und tritt immer in Gruppen auf. Ihre durchdringenden Rufe enthalten vor allem sehr hohe Töne und tragen oft weit.

Die lebhaften Vögel turnen gerne im Geäst herum, wobei ihnen ihr überdimensionaler Schwanz als Balancierhilfe dient.

Nahrungsgewohnheiten

Das Nahrungsspektrum der Schwanzmeise umfasst hauptsächlich kleine Insekten, Mücken, Raupen und Blattläuse, aber auch junge Knospen an Zweig-

spitzen stehen ganz oben mit auf ihrem Speiseplan. Im Winter kommt der kleine Vogel auch gerne ans Futterhäuschen in unsere Gärten.

Die Schwanzmeise (*aegithalos caudatus*) ist Vertreter der gleichnamigen Familie (*aegithalidae*) und gehört zur Unterordnung der Singvögel.

Fortpflanzung

Das Nest der Schwanzmeise ist rund und abgeschlossen und verfügt über einen seitlichen Einschluß. Es wird aus Moos, Fasern und Federn errichtet und ist dadurch besonders weich. Es wird im Frühling an einer versteckten Stelle im Geäst von Bäumen oder in hohem Gebüsch erbaut.

Die Schwanzmeise legt bis zu 13 Eier, die von dem Weibchen 12-14 Tage bebrütet werden. Der Nachwuchs bleibt nach dem Schlüpfen weitere 16 Tage im Nest. Eine zweite Brut innerhalb eines Jahres ist keine Seltenheit.

Lebensraum

Die Schwanzmeise ist in ganz Deutschland beheimatet und dort das ganze Jahr über anzutreffen. Der Lebensraum dieses Vogels ist sehr vielfältig. Besonders wohl fühlt er sich in feuchten Wäldern, aber auch trockenere Landschaften mit

vielen Büschen, Gärten und Parks werden von der Schwanzmeise gerne als Habitat genutzt.



Singdrossel | B. Waldmann | Sunbird Images



SINGDROSSEL
turdus philomelos

Merkmale

Die 23 cm große Singdrossel trägt ein überwiegend beigebraunes Federkleid, doch die charakteristische helle, gesprenkelte Brust lässt an ihrer Identität keinen Zweifel. Ihre Flankendecken und Flügelunterseiten sind hell gelblich statt rötlich gefärbt, wodurch sie sich von der Rotdrossel unterscheidet.

Die Singdrossel trägt ihren melodischen Gesang gerne in den Abendstunden von einer exponierten Stelle aus vor, da sie so weit zu hören ist. Ihr Gesang ist reich an unterschiedlichen Gesangsmotiven, welche charakteristischerweise zwei- bis dreimal wiederholt werden.

Um an die leckeren Schnecken zu kommen, schlagen die Singdrosseln die Häuser meist immer an demselben Stein auf, um den sich dann unzählige zerbrochene Schneckenhäuser ansammeln. Dieser Stein wird im Volksmund als „Drosselschmiede“ bezeichnet.

Nahrungsgewohnheiten

Die Singdrossel ernährt sich am liebsten von Würmern, Schnecken, Insekten und deren Larven. Auf der Nahrungssuche kann man diesen Vogel häufig

auf dem Boden umherhüpfend entdecken. Im Sommer ergänzen Beeren und Früchte den Speiseplan.

Die Singdrossel (*turdus philomelos*) ist, wie der Name schon vermuten lässt, ein Singvogel aus der Familie der echten Drosseln (*turdidae*).

Fortpflanzung

Das schalenförmige Nest der Singdrossel wird in dichtem Gebüsch errichtet und mit zerkautem morschem Holz (Holzmulm), feuchter Erde oder Lehm ausgekleidet. Die Singdrossel brütet zweimal pro Jahr. Aus den vier bis fünf hellblauen Eiern

schlüpfen nach elf bis 14 Tagen die Jungvögel. Diese werden nach weiteren 12 bis 16 Tagen flügge und verlassen das Nest.

Lebensraum

Die Singdrossel ist in ganz Deutschland beheimatet. Den Winter verbringen die Vögel in der Regel im Süden, wobei der fortschreitende Klimawandel immer mehr Vögel auch in unseren Breiten ausharren lässt. Überall dort, wo ein reicher Baumbestand lockt, ist die Singdrossel zu finden.

Somit ist sie sowohl in unterholzreichen Wäldern als auch in Gärten und Parks in unseren Städten häufig anzutreffen.





Merkmale

Der etwa 22 cm große Star besitzt einen kurzen Schwanz und einen langen Schnabel. Während der Paarungszeit im Frühjahr zeichnet er sich durch ein metallisch glänzendes Gefieder aus. Nach der Herbstmauser besitzen die Stare jedoch ein hell getupftes Federkleid, welches infolge des Verschleißes der hellen Federspitzen nach einiger Zeit einheitlich schwarz erscheint. In diesem so genannten Schlichtkleid können die Stare leicht mit den schwarzen Amselmännchen verwechselt werden. Stare sind jedoch schlanker und bewegen sich auf dem Rasen laufend statt hüpfend fort. Hinsichtlich

des Gesangs ist der Name dieses Vogels Programm, denn er ist ein begnadeter Sänger. Der Star verfügt über ein breit gefächertes Stimmrepertoire und kann sowohl melodisch als auch mechanisch klingende Laute von sich geben. Zudem ist dieser Vogel ein Meister der Imitation und kann zahlreiche andere Vogelarten perfekt nachahmen. Die beim lauten Singen weit geöffneten Flügelbewegungen machen den Auftritt des Stars perfekt. Und die Mühe lohnt sich, denn die Weibchen richten sich bei der Partnerwahl nach der Anzahl der Gesangsmotive und nach der Ausdauer des Männchens.

Stare suchen häufiger die Nähe von Weidetieren, da die aufgescheuchten Insekten auf abgegrasten Wiesen leicht zu erbeuten sind.

Nahrungsgewohnheiten

Die Ernährung des Stars ist sehr abwechslungsreich. Auf ihrem Speiseplan stehen sowohl Insekten, Schnecken und Würmer als auch Beeren und

Früchte. Besonders gerne plündern sie auch Kirschbäume und haben deshalb bei vielen Gartenbesitzern einen schlechten Ruf.

Der Star (*sturnus vulgaris*) ist ein Singvogel, welcher zur artenreichen Familie der Stare (*sturnidae*) gehört.

Fortpflanzung

Stare nisten vorzugsweise in Höhlen und nehmen auch aufgestellte Starenkästen gerne an, wobei sie die Gesellschaft lieben.

Die Nestumgebung verteidigt der Star wacker. Die vier bis sieben Eier werden vom Männchen und

vom Weibchen gegen Ende März ca. zwei Wochen lang bebrütet. Die Jungvögel werden nach etwa drei Wochen flügge.

Lebensraum

Stare sind das ganze Jahr über im gesamten Bundesgebiet anzutreffen. Diese geselligen Vögel treten vermehrt in Schwärmen auf. Sie zählen zu den Kulturfolgern und sind selbst in größeren

Städten zu finden. Abgesehen davon sind sie in Wäldern und offenen Feld- und Flurlandschaften zu Hause.





Merkmale

Die zwölf cm große Sumpfmeise ist von ihrem deutlich selteneren „Zwilling“ rein optisch kaum zu unterscheiden. Beide tragen ein gräuliches Federkleid und besitzen eine schwarze, bis in den Nacken reichende Kappe.

Diese glänzt bei der Sumpfmeise stärker und zudem besitzt diese einen kleineren schwarzen Kehlfleck

als die Weidenmeise. Da diese feinen Unterschiede jedoch keine sichere Unterscheidung versprechen, sollte der Gesang als Bestimmungsmerkmal herangezogen werden.

Gern schließt sich die Sumpfmeise auch mit anderen Meisenarten zusammen, um mit ihnen eine Runde durch die Luft zu drehen.

Nahrungsgewohnheiten

Die beiden Meisenarten besitzen ein sehr ähnliches Nahrungsspektrum. Insekten, deren Larven und Spinnen stehen gleichermaßen auf dem Speiseplan

wie verschiedene Samen. Während sich die Sumpfmeise im Winter häufig am Vogelhäuschen blicken lässt, ist die Weidenmeise dort ein eher seltener Gast.

Die Sumpfmeise (*poecile palustris*) ist ein Singvogel und gehört zur Familie der Meisen (*paridae*). Die verwandte Weidenmeise (*poecile montanus*) ist ihr zum Verwechseln ähnlich.

Fortpflanzung

Die Sumpfmeise brütet in Höhlen und nimmt auch aufgestellte Nistkästen von Zeit zu Zeit an. Die gewählte Höhle wird mit Moos, Tierhaaren und Federn ausgelegt. Anschließend legt das Weibchen die Eier im Nest ab und bebrütet sie. Das Gelege besteht in der Regel aus sechs bis zehn

Eiern. Männchen und Weibchen leben in einer monogamen Beziehung und bleiben ein Leben lang zusammen. Das Brutverhalten der Weidenmeise unterscheidet sich kaum von dem ihrer „Schwester“.

Lebensraum

Beide Meisenarten sind in der ganzen Republik verbreitet und dort das ganze Jahr über anzutreffen. Im Südwesten konnten allerdings abnehmende Sumpfmeisenbestände registriert werden. Auch wenn der Name es vermuten lässt, ist die Sumpfmeise nicht nur in sumpfigen Gebieten zu Hause. Sie liebt allerdings feuchte Wälder und ist auch in Parks und Gärten in unseren Städten zu finden.

Die Weidenmeise ist häufiger in Nadelwäldern anzutreffen als ihre Verwandte.



Tannenmeise | G. Pohland | Sunbird Images



Merkmale

Mit einer Größe von 12 cm ist die Tannenmeise die kleinste unter unseren Meisen. Sie besitzt einen schwarzen Kopf mit weißen Wangen und erinnert damit stark an die verwandte Kohlmeise. Letztere zeichnet sich jedoch durch einen schwarzen Bauchstreifen aus, der eine Unterscheidung von der zierlicheren Tannenmeise ermöglicht. Zudem fehlt der

Kohlmeise der weiß gefärbte Fleck im Nacken. Im Winter schließt sich die Tannenmeise mit anderen Meisenarten zu kleinen Gruppen zusammen. Der Gesang des eher unauffälligen Vogels ist recht monoton und enthält nur wenige verschiedene Gesangsmotive.

Die Tannenmeise ist eine echte „Wasserratte“. Liebend gern badet sie im Regen oder im Winter auch im Schnee. Als kleine Erfrischung trinkt sie zudem kleine Wassertropfen von Zweigen.

Nahrungsgewohnheiten

Im Sommer ernährt sich die Tannenmeise von Insekten und Spinnen, wohingegen im Winter Fichten und Kiefern Samen ganz oben auf dem Speiseplan stehen. In dieser Jahreszeit sucht der kleine Vogel die Nähe von Eichhörnchen, welche Zapfen öff-

nen und nicht selten auch einige Samen verlieren. Auch für Sonnenblumenkerne hat er eine Schwäche. Im Winter ist die kleine Meise somit häufiger Gast am Vogelhäuschen in unseren Gärten.

Die Tannenmeise (*parus ater*) ist ein Singvogel aus der Familie der Meisen (*paridae*).

Fortpflanzung

Die Tannenmeise erbaut ihr napfförmiges Nest aus Moos und Spinnweben in Baumhöhlen, aber auch in Boden- oder Mauerlöchern. Auch Nistkästen werden für die Familiengründung genutzt. Die Tannenmeise legt sieben bis neun Eier, welche

das Weibchen 14 bis 18 Tage lang bebrütet. Nach weiteren 16 bis 19 Tagen ist der Nachwuchs flügge und verlässt das Nest, wobei die Jungvögel noch eine Zeit lang von ihren Eltern mit Nahrung versorgt werden.

Lebensraum

Die Tannenmeise ist im gesamten Bundesgebiet verbreitet und dort ganzjährig anzutreffen. In gemäßigten Zonen fühlt sich dieser Vogel wohl und bevorzugt, wie der Name schon vermuten lässt, Koniferenwälder aus Tannen und Fichten.

Aber auch in unseren Dörfern und Städten ist die Tannenmeise in Gärten oder Parks mit Nadelbaumbestand zu Hause.



Wintergoldhähnchen | S. Ott | Sunbird Images



Merkmale

Zusammen mit den Sommergoldhähnchen sind die Wintergoldhähnchen mit ihrer Größe von lediglich neun cm und ihrem Gewicht von gerade einmal fünf bis sechs g die kleinsten und leichtesten Vögel Europas. Die Winzlinge haben eine rundliche Gestalt und tragen ein blass olivgrünes Federkleid. Die Weibchen sind an einem leuchtend gelben

Scheitel zu erkennen, der von zwei schwarzen Längsstreifen begrenzt wird. Dieser Kopfstreif ist bei den Männchen häufig intensiv orange gefärbt. Im Vergleich zum Sommergoldhähnchen fehlt dem Wintergoldhähnchen der weiße Augenstreif. Der Gesang des Wintergoldhähnchens ist recht schrill und besteht aus sehr hohen Tönen.

Das Wintergoldhähnchen ist permanent in Bewegung und sucht nach Insekten. Dabei turnt es im Gebüsch umher und hängt auch schon mal kopfüber an einem Zweig.

Nahrungsgewohnheiten

Wintergoldhähnchen ernähren sich vorzugsweise von kleinen Insekten und Spinnen, doch auch

verschiedene Samen, Nektar und Pollen stehen auf dem Speiseplan.

Das Wintergoldhähnchen (*regulus regulus*) ist ein Singvogel aus der Familie der Grasmückenartigen (*sylviidae*).

Fortpflanzung

Das Napfnest der Wintergoldhähnchen besteht überwiegend aus Moos und Flechten und wird gut versteckt in großer Höhe an einem Zweig befestigt. Damit es der Nachwuchs auch bequem hat, wird das Nest zusätzlich mit Federn ausgepolstert. Trotz seiner geringen Größe legt das Wintergoldhähnchen ab März bis zu zwölf Eier. Aus die-

sen schlüpfen nach 14 bis 17 Tagen die Jungvögel, welche erst nach 18 bis 22 Tagen flügge werden. Auch nach Verlassen des Nestes werden die Jungvögel noch eine Zeit lang von den Eltern mit Nahrung versorgt. Männchen und Weibchen sind bereits nach einem Jahr geschlechtsreif und leben in einer „Saisonehe“ zusammen.

Lebensraum

Das Wintergoldhähnchen ist im ganzen Bundesgebiet heimisch und dort das ganze Jahr über anzutreffen. Am wohlsten fühlen sich die Winzlinge in dichten Koniferenwäldern mit viel

Gestrüpp, doch auch in Mischwäldern sind sie zu finden.





ZAUNKÖNIG
troglodytes troglodytes

Merkmale

Mit einer Größe von etwa zehn cm zählt dieser winzige Vogel zu den kleinsten Vögeln Europas.

Mit seinem braunen Gefieder ist der Zaunkönig ein Meister der Tarnung. Der kurze Schwanz, der bei Aufregung in die Höhe gestreckt wird, und der pinzettenähnliche Schnabel sind die Erkennungszeichen

dieses Vogels. Er fällt zudem durch sein hektisches Verhalten auf. Oft sieht man ihn im Geäst hin und her springen und kann ihn leicht mit einer Maus verwechseln. Seinen melodischen Gesang trägt der Winzling mit unglaublich lauter, kräftiger Stimme vor.

Im kalten Winter kuschelt sich der Zaunkönig mit seinen Artgenossen in den alten Kugelnestern oder anderen Verstecken eng zusammen, um sich vor Auskühlung zu schützen. Diese Schlafgemeinschaften können bis zu 20 Vögel umfassen.

Nahrungsgewohnheiten

Auf dem Speiseplan des Zaunkönigs steht ausschließlich tierische Nahrung. Er ernährt sich von Spinnen, Motten, Fliegen und anderen Insekten. Auch Eier und Larven verschmäht er nicht. Bei

seiner Nahrungssuche auf dem Boden ist ihm sein spitzer Schnabel, mit dem er selbst in kleinste Ritzen gelangt, eine große Hilfe.

Der Zaunkönig (*troglodytes troglodytes*) ist ein Vertreter der gleichnamigen Familie (*troglodytidae*) und zählt zur Unterordnung der Singvögel.

Fortpflanzung

Der Zaunkönig gibt sich nicht mit einem Nest zufrieden, sondern errichtet gleich mehrere kunstvolle, kugelförmige Domizile in dichtem Gestrüpp, in Bäumen oder auch in Kletterpflanzen an Hauswänden. Das Weibchen hat anschließend die Qual der Wahl. Das für die Familiengründung auserkorene Nest wird dann mit Moos, Federn

oder Haaren ausgepolstert. Gegen Ende April legt das Weibchen fünf bis acht kleine Eier, die nicht mal 1,4 g auf die Waage bringen. Nach 14 bis 18 Tagen schlüpfen schließlich die Jungvögel und werden noch zehn bis zwölf Tage von den Eltern mit Nahrung versorgt. Dann verlassen sie das Nest, bleiben aber noch einige Zeit als Familie zusammen.

Lebensraum

Der Zaunkönig ist im ganzen Bundesgebiet verbreitet und auch ganzjährig anzutreffen. Am wohlsten fühlt sich der kleine Vogel in der „Wildnis“. So findet man ihn vorwiegend in Wäldern, Parks und Gärten mit viel Unterholz und Gestrüpp. Freie

Flächen meidet er dahingegen. Im Winter hält sich der Zaunkönig zudem gerne an Gewässerrändern auf.



Zilpzalp | S. Ott | Sunbird Images



Zilpzalp
phylloscopus collybita

Merkmale

Der Zilpzalp ist etwa elf cm groß und trägt ein unauffälliges olivgrünes Federkleid, wobei sich die hellere Unterseite ein wenig absetzt. Benannt wurde dieser Vogel nach seinem charakteristischen Ruf „zilpzalp“. Der Fitis sieht sehr ähnlich aus, ist aber heller und eher gelblich gefärbt. Am deutlichsten unterscheiden sich die beiden Arten jedoch in ihrer Beinfarbe. Der Zilpzalp be-

sitzt schwarzbraune bis schwärzlich gefärbte Beine, wohingegen die des Fitis blass rosagelblich erscheinen. Zudem ist der Fitis schlanker und unterscheidet sich auch im Gesang von seinem „Zwilling“. Während der Zilpzalp ununterbrochen seinen Namen ruft, zeichnet sich der Fitis durch einen melodischen Gesang mit abfallenden Tönen aus.

Der Zilpzalp klettert oft flink durchs Gebüsch, wobei er häufig mit dem Schwanz nach unten schlägt. Dieses Verhalten kann bei dem verwandten Fitis nicht in diesem Maße beobachtet werden. Er bewegt den Schwanz lediglich kurz nach der Landung.

Nahrungsgewohnheiten

Zilpzalp und Fitis ernähren sich beide hauptsächlich von Insekten und Spinnen, aber auch Beeren und

Früchte werden von beiden Arten nicht verschmäht.

Der Zilpzalp (*phylloscopus collybita*) ist ein Singvogel und gehört zur Familie der Grasmückenartigen (*sylviidae*). Mit dem eng verwandten Fitis (*phylloscopus trochilus*) ist er leicht zu verwechseln.

Fortpflanzung

Der Zilpzalp errichtet sein kugeliges Nest aus Gras und Moos mit seitlichem Einschlupf gerne in Bodennähe im Gestrüpp. Auch Stauden oder hohes

Gras können ihm als Kinderstube dienen. Ebenso handhabt es der Fitis. Für beide Arten sind zwei Bruten pro Jahr die Regel.

Lebensraum

Beide Vögel sind im gesamten Bundesgebiet verbreitet und überwintern in südlicheren Gefilden. Einige Unterarten des Fitis können eine Strecke von bis zu 12.000 km von Sibirien bis Südafrika zurücklegen. Da der Zilpzalp den Winter statt in Afrika nur am Mittelmeer verbringt, kehrt er auch schon einen Monat eher als sein „Zwilling“ in unsere Breiten zurück. Auch die Lebensräume

der beiden Arten ähneln sich sehr. Sie haben eine Vorliebe für Laub- und Mischwälder mit reichlich Unterholz, sind aber auch in Parks, Gärten oder auf Friedhöfen anzutreffen.



KAPITEL 3: LEBENSÄÄUME DER HEIMISCHEN SINGVÖGEL

Singvögel, eine Unterordnung der Sperlingsvögel, gehören mit etwa 4.000 Arten zu den artenreichsten Vertretern der Klasse der Vögel (Aves). Seit ihrer Entstehung am Ende der Kreidezeit haben sie zahlreiche Lebensräume auf dem gesamten Erdball erobert und zeichnen sich dabei durch eine große Vielfalt sowohl im äußeren Körperbau als auch in ihren Lebensgewohnheiten aus. Man unterscheidet Standvögel, die ihr Revier ganzjährig bewohnen und Zugvögel, die im Winter in wärmere Regionen fliegen und dort überwintern. Durch ihre hohe Anpassungsfähigkeit konnten sie sich selbst entlegene Orte als Lebensraum erschließen, von denen die wichtigsten hier vorgestellt werden.

Der Wald stellt dabei auf den ersten Blick den natürlichsten Aufenthaltsort für Vögel dar, da er sowohl Schutz und Nistmöglichkeiten z.B. in Astlöchern als auch ein reiches Nahrungsangebot in Form von Insekten, Kleintieren und Samen liefert. Bekannte

Singvögel im Wald sind der Zilpzalp, der Buch- und der Bergfink, sowie der Eichelhäher. Letzterer trägt durch das Verstecken der Samen als Nahrungsreserve zum Bestand des Waldes bei. Auwälder am Rande von Flüssen beherbergen Teichrohrsänger, die ihre Nester in Gräser nah am Wasser bauen, Pirole und im Winter auch Erlenzeisige. Sie alle profitieren vom großen Angebot an Insekten und deren Larven, die in den Flüssen leben.

Flüsse selber bieten wiederum zahlreiche ganz unterschiedliche Lebensräume. Der Flussoberlauf ist ein junges Gewässer mit starker Strömung. Es gibt wenig Pflanzen, die dort Halt finden und damit wenig Fluginsekten, die von den Pflanzen angelockt werden könnten. Die prominentesten Vertreter des Flussoberlaufs sind die Wasseramsel, die unter Wasser laufend auf Insektenjagd geht sowie die farbenprächtige Gebirgsstelze. Im weiteren Verlauf fließt der Fluss langsamer und mehr Pflanzen

können sich am Ufer im Sediment halten, die wiederum Insekten anziehen. Häufig an Flussniederungen anzutreffen sind Rohrsänger-Arten. Die Flussmündung zeichnet sich durch Schlamm- und Schlickzonen aus.

Brackwasser und die angrenzenden seichteren Küstensumpfgebiete (Salzmarschen), an denen durch den Gezeitenwechsel Sediment abgelagert wird, beherbergen eine Vielzahl an Beutetieren und bieten daher reiche Nahrung für Küsten- oder Wattvögel, die im Schlamm nach Nahrung suchen. Durch die regelmäßige Überflutung ist das Nisten hier nur in höher gelegenen Gebieten möglich. Dort nisten z.B. Ammern. Auch für Zugvögel (z.B. Finkenschwärme) ist dieses Gebiet durch das hohe Nahrungsaufkommen an Wirbellosen attraktiv für eine Rast.

Ein weiterer wichtiger Lebensraum sind das Meer

und der Strand. Hier finden besonders Seevögel am Strand oder an der Felsküste optimale Nistgelegenheiten und auf dem offenen Meer ein reichhaltiges Nahrungsangebot. Ziehenden Singvögeln wie Finken, Drosseln, Lerchen, Grasmücken, usw. bietet der Strand einen letzten Rastplatz vor dem folgenden langen Flug über das Meer.

Die bei dem Übergang von Gewässern in trockenes Land entstehenden Moore und Sümpfe bieten ebenfalls kostbare Jagdgründe und Lebensräume. Der Sumpf ist Lebensraum nicht nur von Insekten, sondern auch von Amphibien, die zum Nahrungsspektrum einiger größerer Singvogelarten gehören. Angrenzendes Schilf- und Binsengras bieten hier ausreichenden Schutz und Nistmöglichkeiten. Besonders Stare und Schwalben sind hier anzutreffen. Außerdem sind die seltene Bartmeise, der Teich- und der Schilfrohrsänger sowie die Rohrammer häufig im Schilf zu finden. Ein weiterer wichtiger



Wald | P. Mullen | Sunbird Images



Sumpf | G. Pohland | Sunbird Images



Lebensraum für viele Singvögel sind Gebirge und Bergregionen, da diese mit ihren Felsspalten gute Nistmöglichkeiten bieten, die oft für Nesträuber schwer zugänglich sind. Felsenschwalben, Ringdrosseln, Haubenmeisen und Schneefinken sind häufige Vertreter dieses Lebensraumes.

Die Heidelandschaft mit ihrer kargen Vegetation bietet einigen speziell angepassten Singvögeln optimale Lebensbedingungen. Ein typischer Vogel der Heide ist die Heidelerche, aber auch Grasmücken, das Schwarzkelchen und der Neuntöter sind hier zu finden. Im Gegensatz zu anderen Habitaten ist es in der Heide sehr trocken und da durch die Dürre leicht Feuer ausbricht, sind besonders die Nester der Bodenbrüter regelmäßig durch Feuer bedroht. Wichtige und oft vernachlässigte Habitate sind die, die vom Menschen geschaffen wurden. Viele Singvögel haben sich als Kulturfolger diese Areale innerhalb kürzester Zeit

erschlossen und wissen sie nun für sich zu nutzen.

Von Menschen angelegte Hecken bieten gute Versteckmöglichkeiten und Brutplätze z.B. für den Fitis, der bodennahe Nester in dichtem Gebüsch baut. Einige Beeren dienen außerdem als Nahrung. In der näheren Umgebung von Hecken findet man z.B. Stare, Goldammern, Grünfinken, Amseln, Elstern, Heckenbraunellen und Zaunkönige. Künstlich angelegte Gartenteiche sind ebenfalls willkommene Lebensräume, da hier optimale Bedingungen für die Beutetiere herrschen und sich z.B. die Sperlinge dort gerne bedienen.

Bewirtschaftete Wiesen locken viele Singvögel wie Feldlerchen oder Schwalben an, da während des Mähens viele Insekten aufgeschreckt werden und zur leichten Beute werden. Selbst stillgelegte Industrieanlagen und Bahndämme, Brachland, Mülldeponien oder Kohlegruben werden nach und nach von der Natur zurückerobert und so als

Lebensräume erschlossen. Dort siedeln sich nämlich zunächst Pflanzen an, die dann wiederum Insekten und damit Beute für z.B. Schwanzmeisen, Sperlinge, Drosseln und Hausrotschwänze anziehen. Stieglitze, Amseln und Wacholderdrosseln finden hier die Früchte ihrer Nahrungspflanzen.

Nicht zuletzt findet man einen nicht unerheblich großen Lebensraum direkt vor der Haustür, nämlich in Stadtgebieten und Dörfern. Parkanlagen bieten nicht zuletzt durch die Abfälle von Menschen Elstern und Rabenkrähen einen reich gedeckten Tisch. In unseren Gärten fühlen sich Zaunkönige, Drosseln, Amseln und Meisen wohl und Schwalben nisten sogar in unseren Dachstühlen.

Die Stadt bietet neben vielfältigen neuen Nahrungsquellen auch Schutz vor der Kälte im Winter und ist für manche Arten, die sich besonders schnell anpassen können, ein ganz eigener neuer Lebensraum geworden.

Tipps für Vogelbeobachtungen

Die Insel Sylt. Da auf dieser Insel sehr viele verschiedene Landschaften zu finden sind (Heiden, Felder, Wiesen, Wälder, Seen, Schilfgebiete und auch Strand und Wattenmeer), leben dort sehr viele Vogelarten und man kann ein breites Spektrum an Vögeln beobachten. Die besten Zeiten zur Beobachtung sind April/Mai und August-Oktober. Naturpark Kyffhäuser: Der Naturpark bietet mit seinen verschiedenen Arealen (Wasserflächen, Schilfgebiete und Feuchtwiesen) auf 300km² zahlreichen Vogelarten Nahrungs-, Rast- und Brutquartiere und ist mit Vogelbeobachtungsstationen ausgestattet. Zu jeder Jahreszeit können hier interessante Beobachtungen gemacht werden.



Strand | G. Meyer-Wiel | Sunbird Images



Wiese | G. Pohland | Sunbird Images



Vögel sind mit rund 260 heimischen Brutvogelarten ein wichtiger Teil der heimischen Fauna. Sie sind als Jäger und Beutetiere fester Bestandteil des natürlichen Ökosystems und somit von unschätzbarem Wert für dessen Stabilität. Nicht zuletzt bietet die hiesige Vogelwelt mit ihrer großen Farben- und Formenvielfalt Unmengen an interessanten Erlebnissen für Groß und Klein. Ob die Taube in der städtischen Fußgängerzone, die Meise im heimischen Garten oder auch der Reviergesang des Kuckucks beim Spaziergehen im Wald, Vögel begleiten uns ständig und fast überall. Sie begleiten uns mehr oder weniger bewusst durch den Alltag. Diese Vielfalt muss allerdings geschützt werden. Bereits heute sind fast 50% aller hier lebenden Arten als gefährdet eingestuft. Dieser Entwicklung sollen professionelle Vogelschutzprogramme und Initiativen entgegenwirken. Doch ein nachhaltiger Schutz kann nur gewährleistet werden, wenn der Mensch lernt Rücksicht auf die speziellen Bedürfnisse der

Tiere zu nehmen. Wo aber kann ich selbst aktiv werden und meinen eigenen Beitrag zum Vogelschutz leisten? Was hilft den Tieren und was kann ihnen schaden? Und wie muss ich mich verhalten, wenn ich einem verwaisten oder verletzten Tier begegne? Hier finden Sie die Antworten.

Vogelfütterung als geeignete Schutzmaßnahme?

Das Aufstellen von Nisthilfen und/oder Bauen von Futterhäuschen kann gerade Kindern und Jugendlichen die Vielfalt der einheimischen Vogelwelt näher bringen, ihr Interesse für den Naturschutz wecken und den Tieren den Raum und die Nahrung verschaffen, welche durch die Ausweitung der Städte und die Veränderung der Kulturlandschaften immer knapper werden. Doch lässt sich durch aktives Füttern dieser Entwicklung wirklich

entgegenwirken? Hat es überhaupt positive Auswirkungen auf den Bestand gefährdeter Arten oder kann es ihnen vielleicht sogar schaden?

Fragen die nicht einfach zu beantworten sind, denn sie hängen im Wesentlichen davon ab, wo, wann, was und wie viel gefüttert wird. Oftmals wird der Beitrag, den wir durch Zufütterungen zum Erhalt bedrohter Arten leisten, überschätzt. Denn gerade in Siedlungsgebieten profitieren hauptsächlich nicht gefährdete Tiere, wie beispielsweise Kohlmeise, Buchfink oder Heckenbraunelle von den Futtergaben. Lediglich der Haussperling kann somit als Adressat einer Schutzmaßnahme betrachtet werden. Doch auch in diesem Fall bleibt der Erfolg fraglich. Auch bei Kohl- und Blaumeisen ließ sich kein Zusammenhang zwischen ganzjähriger Fütterung und Bruterfolg bzw. Sterblichkeit nachweisen. Beim Stieglitz hingegen ließen sich positive Entwicklungen feststellen. Die meisten Naturschutzverbände empfehlen nur in kalten Wintermonaten und bei Nahrungsknappheit

zu füttern. Dies kann zum einen die Wintersterblichkeit verringern und zum anderen die Kondition der Vögel in der kommenden Brutsaison verbessern. Es empfiehlt sich nur bei geschlossener Schneedecke oder Temperaturen unter minus zehn Grad zu füttern. Allerdings kann man Vögel bereits im Spätherbst mit geringen Mengen (etwa zwei Esslöffel/Tag) anfüttern, damit diese sich mit der Umgebung vertraut machen können. Es sollte nicht mehr gefüttert werden als die Tiere fressen, da die Nahrung sonst schimmeln oder verunreinigt werden könnte. Doch es lassen sich auch negative Auswirkungen feststellen. So kann sich die Futterzusammensetzung auf die zwischenartliche Konkurrenz auswirken. Die meisten Futtermischungen sind auf Körnerfresser ausgerichtet, dies bringt beispielsweise Meisen und Kleibern einen Vorteil gegenüber dem insektenfressenden Trauerschnäpper ein. Auch kann übermäßiges Füttern zu Verhaltensänderungen und Abhängigkeiten führen, die das Verhältnis



Naturschutzgebiet | P. Mullen | Sunbird Images



Felder | P. Mullen | Sunbird Images



von natürlichem Lebensraum und Nahrungsangebot verzerren (Beispiel: Weißstorch). Fütterungen während der Brutzeit können bei Jungtieren Schäden verursachen, die durch Mineralienmangel hervorgerufen werden. Die meisten Jungvögel können nur leicht verdauliche Eiweißportionen zu sich nehmen (wie kleine Insekten oder Spinnentiere).

Vogelschutz im eigenen Zuhause

Ein effektiver und nachhaltiger Schutz der einheimischen Arten kann schon im eigenen Wohnbereich und Lebensumfeld beginnen. Zusätzlich kann der Garten durch das Pflanzen von beerentragenden Sträuchern vogelfreundlicher gestaltet werden. Gut geeignet sind Schlehe, Liguster, Eberesche, Feuer- und Weißdorn, da diese oft noch lang in den Winter hinein Früchte tragen. Finken erfreuen sich über Sonnenblumen, Karden und Disteln. Und auch

ein Komposthaufen kann mitsamt seinen Bewohnern in der kalten Winterzeit so manchen hungrigen Schnabel zu einem willkommenen Festmahl einladen. Sogar herumliegendes Laub bringt seinen Nutzen, als Jagdterrain für die Drossel und Schutz bestimmter Pflanzen vor der Kälte. Natürlich haben auch andere Tiere in unserem Wohnumfeld Einfluss auf die Größe einer Vogelpopulation. Unter anderem auch die Hauskatze. Rund 20% ihrer Beutetiere sind Vögel. Pro Katze im Schnitt 25 pro Jahr. Was sich bei sechs Millionen freilaufenden Katzen auf rund 150 Millionen erbeutete Wildvögel beläuft. Eine Zahl die erst einmal sehr hoch wirkt, doch es liegt in der Natur der Sache, dass die Tiere am häufigsten gefangen werden, welche auch in größter Zahl vorhanden sind. Dementsprechend konnten Forscher auch noch keinen nennenswerten Einfluss auf die Vogelbestände erkennen. Wer trotzdem nicht will, dass das Haustier auf Vogel-

jagd geht kann neben mehr Beschäftigung und ausreichend Futter für die Katze auch noch einige andere Dinge zum Schutz der Gartenbesucher unternehmen. Zunächst einmal ist es sinnvoll die Katze zu sterilisieren oder kastrieren, um somit die Anzahl umherstreifender Tiere zu verringern. Nistkästen sollten so platziert werden, dass sie für Katzen nicht erreichbar sind und gegebenenfalls durch sogenannte „Katzenabwehrgürtel“ zusätzlich gesichert werden. Ein ausreichendes Blickfeld an Tränke oder Futterhaus erhöht für den Vogel die Wahrscheinlichkeit zu entkommen. Und außerdem meiden Katzen den Geruch des Harfenstrauchs. Ein Umhängeglöckchen allerdings ist für Katzen eine Tierquälerei, noch schützt es Jungvögel besonders wirkungsvoll.

Eine für die Vögel unsichtbare Gefahr können die hauseigenen Fenster werden. Denn sie nehmen diese nicht als Hindernisse wahr und sterben oftmals

beim Aufprall auf das Glas. Weltweit fallen über 100 Millionen Tiere jährlich diesem Trugschluss zum Opfer. Dabei ist es ohne viel Aufwand möglich die Bedrohung für die Tiere sichtbar zu machen. Wo keine Durchsicht erforderlich ist, kann zum Beispiel Milchglas eingesetzt werden. In den anderen Fällen reicht es oftmals schon aus eine Pflanze dahinter aufzustellen. Auch Gardinen und Jalousien tun ihr übriges. Aufkleber können ein Fenster auch als Hindernis sichtbar machen. Dabei ist Form und Farbe eher nebensächlich. Wichtiger ist dann schon das die Entfernung zwischen den Aufklebern nicht größer als 100 cm ist, sonst könnten die Tiere versuchen durchzufliegen. Mittlerweile werden auch eine Menge Produkte zu diesem Thema angeboten. Die Palette reicht dabei von Vogelschutzgittern, über Aufdrucke, Folien bis hin zu Schalldrucksystemen. Eine weitere Möglichkeit das Glas für Vogelaugen sichtbar zu machen kommt aus der Natur. Spinnennetze besitzen die Eigenschaft UV-Licht zu reflektieren, wel-

Studien in Großbritannien, wo ganzjährige Fütterungen durchgeführt werden, zeigen, dass der Bestandsrückgang des Haussperlings, ähnlich wie in Deutschland, bisher nicht aufgehalten werden konnte. Gerade in den Städten, wo mehr gefüttert wird als auf dem Land, ging die Anzahl der Vögel am stärksten zurück.

Wer zum Beispiel den eigenen Garten vom Einheitsrasen in einen Naturgarten verwandelt und eine freie Vegetation dem Unkrautvernichtungsmittel vorzieht, leistet einen wichtigen Beitrag. So kann sich ein natürliches Nahrungsangebot und ein artgerechter Lebensraum, ohne viel Arbeit, ganz von allein entwickeln.



ches für Vögel sichtbar ist. So verhindert die Spinne, dass ihr Netz zerstört wird. Diese Eigenschaft macht sich auch der Mensch zunutze, indem er die Fenster mit einer im Ultravioletten wahrnehmbaren Beschichtung versieht. So können auch die altbekannten Greifvogelsilhouetten, nun für den Menschen unsichtbar in UV-Licht gehalten, den Vogel immer noch vor dem Tod bewahren.

Vogel in Not

Was kann ich aber tun wenn ich einen Vogel in einer Notsituation vorfinde? Und ist es überhaupt sinnvoll einzugreifen oder kann sich das Ganze dadurch sogar noch verschlimmern? Auch diese Fragen lassen sich nicht pauschal beantworten, sondern hängen im Wesentlichen davon ab, wem ich begegne und in welchem Zustand ich das Tier vorfinde. Menschen, die die Natur des Öfteren

bei einem Spaziergang im Wald oder einem Park genießen, werden die Situation kennen: Ein Jungvogel begegnet einem außerhalb des Nestes auf dem Gehweg. Dabei ist den wenigsten Personen überhaupt bewusst, dass es sich hier nur scheinbar um eine Notsituation handelt. Aber wie kann ich erkennen, ob das Tier wirklich Hilfe benötigt? Zunächst einmal ist es hilfreich zu wissen um welchen Vogel es sich handelt. Unterschieden wird bei Jungvögeln zwischen Nestflüchtern und Nesthockern. Erstere kommen mit offenen Augen und feinen Daunenfedern geschmückt zur Welt. Bereits nach ein bis zwei Tagen begeben sie sich auf Nahrungssuche. Natürlich noch unter der Aufsicht der Eltern. Hier zu zählen alle Hühner- und Entenvögel. Sämtliche Singvögel in unseren Gärten gehören zur Gruppe der Nesthocker. Diese kommen nackt und blind zur Welt und müssen von ihren Eltern gewärmt und gefüttert werden. Einige Greif- und Singvögel verlassen ihr Nest bereits bevor das Großge-

fieder vollständig ausgebildet ist. Diese Tiere sind noch nicht flugfähig und werden als sogenannte „Ästlinge“ bezeichnet. Auch wenn die Jungvögel auf den ersten Blick hilflos und schutzbedürftig wirken, sollte der Mensch nicht sofort eingreifen. Denn in der Regel halten sich die Ästlinge in der Nähe ihres Nestes auf, bleiben mit den Eltern über Rufe in Kontakt und werden von diesen noch über mehrere Tage am Boden gefüttert, sowie vor potentiellen Gefahren gewarnt. Nur wenn der Vogel verletzt ist oder sich kalt anfühlt, ist davon auszugehen, dass das Nest seit längerer Zeit verlassen wurde.

Ist man sich unsicher, sollte man nach 1 bis 2 Stunden nochmals nachsehen, ob die Eltern in der Zwischenzeit zurückgekehrt sind. Hat man das Jungtier bereits angefasst um es z.B. aus einer Gefahrenzone zu bringen, braucht man sich keine Gedanken darüber zu machen, ob die Eltern das Junge womöglich verstoßen. Denn im Gegensatz zu Säu-

getieren ist der Geruchssinn bei den Vögeln eher gering ausgeprägt. Wer tatsächlich ein Vogeljunges in Not vorfindet, sollte sich darüber im Klaren sein, dass eine Aufzucht äußerst schwierig ist. Im Falle von Eulen und Greifvögeln sogar verboten. Viele Tiere benötigen artspezifisches Futter und einen speziellen Lebensraum mit bestimmten Licht- und Temperaturverhältnissen. Noch dazu ist die Gefahr einer Prägung auf den Menschen sehr groß und zum Wohle des Tieres tunlichst zu vermeiden. Anforderungen, die ein Laie kaum erfüllen kann. Aus diesem Grund ist es ratsam das Jungtier in die Obhut eines Försters zu geben oder die Naturschutzbehörden, den Deutschen Bund für Vogelschutz oder staatliche Vogelschutzwarten zu kontaktieren.

Wird ein Mauersegler auf dem Boden gefunden benötigt dieser auch Hilfe wenn er unverletzt ist. Weder Erwachsene noch Jungtiere haben es einfach



Garten | deVries



Junger Hausrotschwanz | S. Dummermuth | Sunbird Images



vom Boden aus zu starten und sind dazu oftmals nicht in der Lage. Sie verbringen fast ihr ganzes Leben in der Luft und um dort wieder hinzukommen können manche Tiere die Hilfe gut gebrauchen. Dabei reicht es in den meisten Fällen aus den Vogel auf eine höhere Plattform zu setzen. Oft werden gerade Jungvögel auch Opfer von Glasscheiben. Sind sie lediglich etwas benommen und können nach einiger Zeit aus eigener Kraft wieder fliegen, reicht es aus sie zum Schutz vor Katzen in ein naheliegendes Gebüsch zu setzen und noch etwas zu beobachten. Ist ihre Koordination allerdings stärker gestört oder sie lassen ihre Flügel hängen, kann das auf eine Hirnverletzung hindeuten. In diesem Fall sind selbst bei fachgerechter Behandlung die Überlebenschancen gering. Findet man einen verletzten Vogel vor ist es ratsam diesen zu einem Tierarzt zu bringen. Dabei ist darauf zu achten, dass dem Tier möglichst wenig Stress zugemutet wird. Um den Vogel einzufangen ist es hilfreich eine Decke oder Jacke über das Tier

zu werfen. Dadurch, dass es nichts mehr sehen kann, vermindert sich auch seine Aufregung. Zum Transport eignet sich beispielsweise ein Pappkarton. Käfige sind nicht zu empfehlen, da sie im Falle von Panikattacken ernsthafte Verletzungen verursachen können. Hat man selbst keine Zeit oder Möglichkeit dem Tier zu helfen kann auch die Feuerwehr benachrichtigt werden. Es ist bei Auffinden eines verletzten Tieres empfehlenswert, den Vorfall bei der Naturschutzbehörde zu melden – alleine schon um sicher zu gehen nicht gegen ein Gesetz zu verstoßen.

Verlassene Nester

Nicht selten finden sich verlassene Nester in denen oft auch noch Eier vorhanden sind. Es ist jedoch nicht besonders vielversprechend die Eier mitzunehmen und zu versuchen sie auszubrüten.

Ein erfolgreiches Brüten bedarf ganz besonderer, artspezifischer Voraussetzungen, welche nur in speziellen Brutstationen bereitgestellt werden können. Sind die Eier schon länger verlassen sind alle Bemühungen aussichtslos. Abgesehen davon darf nicht vergessen werden, dass die Eier auch als Nahrungsgrundlage anderer Tiere dienen. Immerhin benötigen auch die „Nesträuber“ und deren Nachwuchs das Eiweiß um zu überleben. Auch durch Umwelteinflüsse kommt es zu Verlusten. Dennoch ist der Bestand einheimischer Arten dadurch nicht gefährdet. Im Garten brütende Kleinvögel legen zweimal pro Jahr je drei bis sechs Eier. Bei der Kohlmeise erreicht die Gelegegröße sogar bis zu 10 Eiern. Wie verhält es sich mit Nestern in denen keine Eier mehr vorhanden sind? Umweltschutz bedeutet manchmal auch die Natur sich selbst zu überlassen. Leer stehende Nester sollten nicht entfernt werden, da auch diese noch einen biologischen Zweck erfüllen können. So sind bei-

spielsweise Waldohreulen darauf angewiesen. Sie selbst können keine eigenen Nester bauen und nisten deshalb oft in verlassenen Krähenestern oder in von Menschen angebrachten Nisthilfen.

Wird ein Mauersegler auf dem Boden gefunden,
benötigt dieser auch Hilfe wenn er unverletzt ist. Ist seine Koordination
allerdings stärker gestört oder er lässt seine Flügel hängen,
kann das auf eine Hirnverletzung hindeuten.



Wer mag es nicht, von Vogelgezwitscher am Morgen sanft geweckt zu werden? Ein Stückchen Natur direkt vor der Haustür. Doch auch dieses droht zunehmend zu verschwinden. Denn gerade in den vom Menschen dicht besiedelten Gebieten, gibt es immer weniger Platz für die heimische Vogelwelt. Potenzielle Nistplätze in Hecken und Wäldern müssen der Ausdehnung von Städten, Dörfern und landwirtschaftlich genutzten Flächen weichen. Wie für viele andere Tiere, ist auch für die Vögel der Verlust des Lebensraumes eines der größten Probleme. Von den ca. 260 heimischen Brutvogelarten werden bereits 110 als gefährdet eingestuft. Einige dieser Arten zeigen teils starke Bestandsrückgänge. Eine Möglichkeit dieser unerfreulichen Entwicklung von Zuhause aus entgegenzuwirken ist der Bau von Vogelhäuschen. Diese bieten nicht nur Gelegenheiten zum Nisten und Raum für die Nahrungsaufnahme der Vögel, sondern geben auch dem Menschen die Möglichkeit etwas Natur in seine Nähe zu bringen. Insbesondere Kinder können so viel Wissenswertes über die heimischen Arten erfahren und einen verstärkten Bezug zur Natur bekommen. Das kann ein erster wichtiger Schritt zur Erhaltung der existierenden Vogelvielfalt sein.

Verschiedene Vogelhäuschen

Vogelhaus ist nicht gleich Vogelhaus. Man unterscheidet zwischen Futterhäuschen und Nistkästen, freistehenden und hängenden, einfach gehaltenen und extravaganteren Vogelhäusern. Damit das Haus als Nistplatz genutzt werden kann muss

es genügend Schutz für Eier bzw. Nachwuchs bieten. So sind Brutkästen in der Regel schmaler und höher als andere Vogelhäuschen, sie besitzen eine einzige Öffnung mit einer kleinen Stange. Ob der Nistkasten auch wirklich angenommen wird, hängt ebenfalls von einer sicheren Lage ab, in der die Vögel ungestört brüten können. Einmal angenommen kann es sein, dass der gleiche Nistplatz immer wieder genutzt wird. Im Gegensatz dazu können Futterhäuschen sehr unterschiedlich gestaltet sein. Es gibt offene und geschlossene Varianten, sowie eine große Vielfalt an Formen und Größen. Neben der Funktion als Futterquelle sollten sie auch Schutz vor Wind und Regen bieten können. Dementsprechend werden sie mit Holzplatten oder Dachpappe abgedeckt. Das äußere des Häuschens gibt oft den individuellen Geschmack des Menschen wieder. Neben dem „einfachen“ Modell gibt es sogenannte „Vogelvillen“, diese besitzen eine besondere Form, sind mehrstöckig, mit mehreren „Zimmern“ ausgestattet und oftmals aus besonders edlem Material. So Mancher lässt sich das Vogelhäuschen auch als Abbild des eigenen Heims gestalten. Das alles hat natürlich seinen Preis und dürfte für die Vögel wohl eine eher untergeordnete Rolle spielen. Wichtiger ist da wohl die Entscheidung, ob man sich für ein stehendes oder hängendes Vogelhaus entscheidet. Eine gut platzierte, freistehende Futterstelle lässt eine einfache Beobachtung der Besucher zu, ist allerdings stärker den Wetterbedingungen ausgesetzt. An einer Hauswand oder einem Baum angebracht, wirkt das Häuschen dagegen dezenter und besitzt mehr Stabilität.

Platzierung des Vogelhäuschens

Der Standort eines Vogelhäuschens ist von ganz besonderer Bedeutung. So kommen die Vögel natürlich nur an solche Plätze, die von ihnen auch leicht entdeckt werden können. Auch darf der Standort für Fressfeinde nicht erreichbar sein. In Siedlungsgebieten sind vor allem umherstreifende Katzen eine Gefahr für Vögel und deren Nachwuchs. Dementsprechend kommen hier nur hohe Bäume mit glatten Stämmen und ohne niedrige Querverzweigungen in Frage. Beim Anbringen des Häuschens sollten keine Nägel in die Rinde geschlagen werden, da dies dem Baum schaden könnte. Stattdessen kann es mittels Draht an einem Ast befestigt werden. Auch ein Platz an einer glatten Hauswand eignet sich gut. Er sollte jedoch ausreichend Abstand zur Dachrinne und dem Fenstervorsprung haben, damit sichergestellt ist, dass er nicht von einer Katze mit einem Sprung erreichbar

ist. Auch sollte ein direkter Kontakt zum Menschen vermieden werden, da manche Vögel ihren Nachwuchs nach Berührung mit dem Menschen verstoßen. Die bloße Anwesenheit stört sie jedoch meist weniger. Ein weiterer wichtiger Aspekt bei der Standortwahl ist der Schutz vor direkten Wettereinflüssen. So ist es sinnvoll eine Stelle zu wählen, die vor einem direkten Regeneinfall geschützt ist. Gerade freistehende Vogelhäuser sind durch starke Wettereinflüsse gefährdet und benötigen aus diesem Grund besonders stabile Pfahlkonstruktionen.



Futterhäuschen | P. Mullen | Sunbird Images



Verschiedene Vogelarten am Vogelhäuschen

Gerade in den Wintermonaten ist es nicht selten, dass sich verschiedene Vogelarten an den Futterhäuschen tummeln. Neben Buchfinken, Sperlingen, Amseln und Spatzen lassen sich oftmals auch Kernbeißer, Grünfink, Dompfaff, Kohl- und Blaumeisen im heimischen Garten beobachten. Wer jedoch einen bestimmten Vogel unterstützen will sollte einiges beachten, denn nicht jedes Häuschen eignet sich für jede Art. Vor allem an die Brutstätten werden von den potenziellen Nutzern ganz besondere Anforderungen gestellt. Eine Grundvoraussetzung ist die Größe des Einflugloches, denn davon hängt ab welche Arten das Häuschen überhaupt passieren können. So benötigt die Blaumeise lediglich einen Durchmesser von 26-28 mm. Der Gänsesäger hingegen braucht ein Einflugloch mit einem Durchmesser von 150 mm. Natürlich spielt auch die Größe eine entscheidende Rolle. So sind die inneren Maße 140 mm (B) x 140 mm (T) x 250 mm (H) für einen Haussperling ausreichend. Eine Schleiereule benötigt mit 1000 mm x 500 mm x 500 mm schon deutlich mehr Platz. Diese Maße müssen selbstverständlich nicht auf den Millimeter genau eingehalten werden, da die Vögel ja auch in der Natur nicht die exakten Größen vorfinden. Auch die Aufhängehöhe des Nistkastens entscheidet, wer diese Hilfe in Anspruch nimmt. Eine Meise begnügt sich mit einer Höhe von 1,5 m – 3,5 m. Der Mauersegler nistet erst bei acht bis 20 m. Der Legebeginn einer Art ist ebenfalls entscheidend für den Erfolg einer Nisthilfe. Bei einer Hohltaube liegt dieser beispielsweise zwischen April und August, eine Wasseram-

sel nistet im März. Es kommt natürlich auch auf die Umgebung bzw. die Region an, wo welche Vögel brüten. So sind Sperlinge und Meisen des Öfteren in menschlichen Siedlungen, Gärten und Parks anzutreffen. Eulen und Käuze bevorzugen in der Regel Nadelwälder, Friedhöfe und verlassene Ruinen. Wasserramseln und Gänsesäger trifft man oftmals in der Nähe von Gewässern.

Vogelhäuschen selber bauen?

Hat man sich schließlich dazu entschlossen die heimische Natur mit einem Vogelhäuschen zu unterstützen, stellt sich die Frage nach der Anschaffung. Beim Kauf wie beim Selbstbau, sollte auf das richtige Material geachtet werden. Mit Holz, Plastik oder Metall eignet sich nahezu jedes Material für den Bau eines Vogelhäuschens. Die Wahl des Baumaterials bestimmt aber auch die Häufigkeit, mit der das Häuschen gereinigt werden muss. So kommt es vor allem bei Kunststoff häufiger zu Moos- und Kotablagerungen. Metall hingegen muss durch bestimmte Aufstriche gegen Korrosion geschützt werden. Holz kann mittels Lasur widerstandsfähiger gegen Regen, Schnee und UV-Einstrahlung gemacht werden. Chemisch behandeltes Holz darf nicht verwendet werden. Möchte man Kosten sparen und ist handwerklich nicht ganz ungeschickt kann man ein Vogelhäuschen auch selber bauen. Dabei ist eine Grundfläche von 20x30 cm und 20 cm hohe Seitenwände mit entsprechendem Eingangsbereich vollkommen ausreichend für ein Futterhaus, in dem auch größere Arten Platz finden. Einzelne Details

(wie Form und Fenster) lassen sich mit Hilfe von Schablonen aufzeichnen. Nach dem Aussägen müssen scharfe Kanten abgeschliffen werden. Sie können diese Arbeiten aber auch von Ihrem Holzhändler durchführen lassen. Bei dem Zusammensetzen von Bodeplatte und Seitenwänden sollte darauf geachtet werden, dass keine Schrauben oder Nägel hervorstehen, bzw. die Enden abzudecken, um die Verletzungsgefahr für die gefiederten Besucher zu minimieren. Zum Schluss wird noch das Dach aufgesetzt. Dabei können Bitumenbahnen für den entsprechenden Witterungsschutz sorgen.

Artgerechte Fütterung

Wer ein Vogelhaus aufstellt sollte den Vögeln nur artgerechtes Futter anbieten. Dies kann den Vögeln helfen, die besonders schweren Wintermonaten zu überleben. Ob Winterfütterung überhaupt

sinnvoll ist, ist allerdings umstritten. Kritisiert wird, dass von der Fütterung hauptsächlich häufige Arten profitieren und dass durch das Überleben kranker und schwacher Tiere die natürliche Auslese gestört wird, womit sich der Druck auf seltene Vögel zusätzlich erhöht. Befürworter halten dem entgegen, dass dies der vom Menschen verursachten Belastung durch Pestizide entgegenwirkt. Naturschutzverbände empfehlen Vögel nur bei starkem Frost zu füttern. Eine Futtermischung aus Körnern und Weichfutter wird möglichst vielen Vögeln gerecht. Besonders beliebt sind Sonnenblumenkerne und Hanfkörner, aber auch Haferflocken, Rosinen, Kleie oder Nüsse bieten sich an. Essensreste dürfen nicht verfüttert werden. Reines Fett kann zu Darmentzündungen führen. Bakterien in Brot und Backwaren setzen für Vögel gefährliche Gärprozesse in Gang. Und auch salzhaltige Nahrungsmittel sind für die Tiere gesundheitsschädlich.



Nistkasten | P. Mullen | Sunbird Images



KAPITEL 6: REKORDE IM VOGELREICH

Die meist verbreitete Vogelart in Deutschland

Nach der Vogelzählung „Stunde der Gartenvögel“ des NABUs ist der Haussperling unangefochten auf Platz eins der am häufigsten beobachteten Vogelarten. Seine Population wird auf knapp 8 Millionen Brutpaare geschätzt. Nach der Nestdichte sowie Zählungen von Ornithologen zufolge ist aber der bei uns häufigste Brutvogel der Buchfink, geschätzte Population in Deutschland: 10 Millionen!

Die größte und kleinste Vogelart in Deutschland

Bei uns in Deutschland ist das Wintergoldhähnchen sowie das gleichgroße Sommergoldhähnchen mit ca. 9 cm Körperlänge der kleinste heimische Vogel. Der Kranich ist der größte heimische Vogel und

erreicht eine Standhöhe von bis zu 130 cm sowie eine Flügelspannweite von 245 cm, womit er fast gleichauf mit dem Seeadler liegt, welcher eine Flügelspannweite von bis zu 244 cm erreicht.

Die Vogelart mit dem lautesten Gesang

In Europa sticht keine Vogelart durch einen besonders lauten Gesang hervor. Der in Südamerika vorkommende Hämmerling, gehört zu den Glockenvögeln. Sein Ruf klingt wie der Klang eines Hammers auf einen Amboß und ist im Urwald kilometerweit zu hören.

Die meist gefährdete Vogelart

Allgemein sind in Deutschland Vögel deren Habitat besonders gefährdet ist von einem Rückgang betroffen. Hierzu zählen unter anderem Feld-Habitate und die dort verbreiteten Feldvogelarten, von denen einige, wie die Feldlerche, der Kiebitz oder das Rebhuhn mancherorts schon ganz verschwunden sind. Über 65 Prozent der in der Agrarlandschaft heimischen Feldvögel werden auf der Roten Liste der Brutvögel geführt.

Die Vogelart die die meisten Eier legt

Hühnervögel gehören zu den Vögeln die die meisten Eier legen. Bei uns in Deutschland ist der Jagdfasan ganz vorne. Hier sind Gelegegrößen bis zu 16 Eiern keine Seltenheit!

Die Vogelart die die größten/kleinsten Eier legt

Die heimischen Vögel mit den kleinsten Eiern legen die Goldhähnchen. Ihre Eier sind nur 14 mm lang und 10 mm breit. Die größten Eier unserer heimischen Vögel legt der Kranich. Seine Eier haben eine Länge von bis zu 115 mm.



Sommergoldhähnchen und Seeadler | S. Ott | P. Mullen | Sunbird Images



Kranich-Ei und Sommergoldhähnchen-Eier | GPM | Sunbird Images



Die Vogelart die im Durchschnitt am ältesten wird

Allgemein variiert die Lebensspanne von Art zu Art erheblich. Bei uns in Deutschland gehören die großen Kolkkraben wohl zu den Vögeln, die am ältesten werden. In einem belegten Fall wurde ein Kolkkrabe 69 Jahre alt. Insgesamt werden Papageien am ältesten. Einige Ara-Arten können an die 100 Jahre alt werden.

Die Vogelart die im Durchschnitt am frühesten stirbt

Zu den besonders kurzlebigen Vögeln zählen eine ganze Reihe kleine Singvogelarten. So erreichen der Zaunkönig und die Schwanzmeise im Durchschnitt nur ein Lebensalter von 6-7 Jahren.

Die zutraulichste Vogelart

Einer der dem Menschen zugewandtesten Vögel ist sicher das Rotkehlchen. Dieser allseits beliebte Gartenvogel wird so zahm, dass er sich einem manchmal bei der Gartenarbeit auf der Suche nach Insekten bis auf wenige Zentimeter nähert.

Die bunteste Vogelart

Zu den buntesten Vögeln in Deutschland zählen zweifellos Vertreter der Ordnung der Eißvögel. In Deutschland nicht die häufigsten Vögel aber sicher die Farbenprächtigsten. Hierzu zählen der Eißvogel, der Bienenfresser und die Blauracke, welche alleamt der genannten Ordnung angehören.

IMPRESSUM

www.casando.de
by Holz-Richter GmbH
Schmiedeweg 1
D-51789 Lindlar



Rotkehlchen und Bienenfresser | S. Ott | G. Pohland | Sunbird Images

